

Freiberger Anzeiger

und Tageblatt

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortliche Leitung: Georg Burkhart.

N^o 221.

Erscheint jeden Wochentag Abends 1/6 Uhr für den anderen Tag. Preis vierteljährlich 2 M. 25 Pfg. zweimonatlich 1 M. 50 Pfg. u. einmonatlich 75 Pfg.

Freitag, den 23. September.

51. Jahrgang.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen. Preis für die Spaltzeile 13 Pfg. Außerhalb des Landgerichtsbezirks 15 Pfg.

1898.

Bekanntmachung.

In Burkelsdorf ist am 14. d. M. ein Fahrrad (Perfules-Mobell) im Werthe von 200 M. gestohlen worden. Modellnummer 16, Maschinennummer 25420.

Zur Wiedererlangung des Gestohlenen und Ergreifung des Thäters wird solches hiermit veröffentlicht.

Freiberg, am 20. September 1898. Königl. Staatsanwaltschaft. Dr. Meier.

Holz-Versteigerung auf dem Nassauer Staatsforstreviere.

Im Gasthose zu Biennmühle sollen am 27. und 28. September dss. J., jeden Tag von Vormittags 1/10 Uhr an, folgende im Nassauer Forstreviere in den Abth. 6 bis 19, 22 bis 26, 35 bis 40, 50 bis

56, 65, 66, 69 bis 77 und in der Durchforstung in Abth. 88 aufbereitete Kuch- und Brennholz an die Meistbietenden versteigert werden, und zwar:

Dienstag, den 27. September: 19 w. Stämme, 20 h. u. 21776 w. Klöber, 800 w. Reisstangen und 61 1/2 rm w. Kuchscheite;

Mittwoch, den 28. September: 302 1/2 rm w. Brennscheite, 254 1/2 rm w. Brennknüppel, 16 1/2 rm h. u. 282 rm w. Baden, 1 rm fi. Brennrinde, und 74 rm w. Keste.

Näheres ist aus den Ortshöfen und in den Schanfstätten der umliegenden Ortschaften aushängenden Plakaten zu ersehen.

Königl. Forstrentamt Frauenstein und Königl. Forstrevierverwaltung Nassau zu Biennmühle, am 20. September 1898.

Schurig.

Pross.

Gemeindeparlasse zu Erbsdorf

ist jeden Montag Nachmittags von 2 bis 6 Uhr geöffnet, verzinst Spareinlagen zu 3 1/2 % und gewährt Darlehen auf Grundstücke zu mäßiger Verzinsung.

Der Gemeinderath. Neuhäuser, G.-Vorst.

Der Bericht des sozialdemokratischen Partei-Vorstandes.

Wie seit Jahren kurz vor der im Herbst stattfindenden Zusammenkunft der sozialdemokratischen Führer, so ist auch jetzt der Jahres-Bericht der Partei-Leitung erschienen. 15 volle Spalten kleiner Schrift nimmt das Altentstück im „Vorwärts“ ein. Da der Bericht der Kritik der Öffentlichkeit unterbreitet wird, so versteht es sich von selbst, daß er dementsprechend abgefaßt ist und vor Allem den Zweck verfolgt, eine möglichst eindrucksvolle Schilderung der Partei-Verhältnisse zu entwerfen, um bei den „Genossen“ den Glauben an die Vortrefflichkeit ihrer Sache zu stärken. Für den, der mit prüfendem Auge diese Darlegung liest, ist freilich Manches zwischen den Zeilen verborgen, was Zweifel daran erweckt, daß die Hoffnungen der Sozialdemokratie sich erfüllt haben. Augenscheinlich ist die Partei-Leitung über die Ergebnisse ihrer Agitation enttäuscht.

Das zeigt sich vor Allem in dem den Reichstagswahlen gewidmeten Abschnitt. Hiernächst kleinsten heißt es da, „daß ein so gewaltiges Wachstum, wie es die Partei bei den Wahlen von 1890 zeigte, diesmal nicht konstatirt werden kann.“ Wer sich der hochtönenden, frohe Sieges-Zukunft athmenden Sprache sozialdemokratischer Zeitungen und Redner vor den Wahlen erinnert, dem werden die Entschuldigungen und Erklärungen verständlich sein, die die Partei-Leitung für die Thatfache ins Feld führt, daß nicht 80 — wie gehofft wurde —, sondern nur 8 neue Sitze von der Sozialdemokratie errungen worden sind. Sehr richtig wird in dem Berichte die „Geschlossenheit der gegnerischen Parteien“ als erster Grund angegeben; die Politik der Sammlung hat es in der That zuwege gebracht, daß beispielsweise in Preußen der Sozialdemokratie vier Mandate entzogen wurden.

Und doch hatte es die sozialdemokratische Partei nicht an Bemühungen und Opfern fehlen lassen. „Der Wahlkampf hat diesmal Summen gefordert, wie noch nie ein Wahlkampf zuvor“, gesteht der Bericht. Wir erfahren, daß die Central-Kasse für die Wahl-Agitation 213000 Mark ausgegeben hat, 80000 Mark mehr als im Jahre 1893! Von einer für die ländliche Bevölkerung bestimmten Wahl-Broschüre wurden 448000 Exemplare verbreitet. Außerdem wurden Millionen von Flugblättern vertheilt und erschienen unter theilweise sehr drastischen Titeln spezielle Wahlzeitungen. Im Regierungs-Bezirk Döbeln wurde ein mehrseitiges Flugblatt in deutscher und in polnischer Sprache in 120000 Exemplaren abgesetzt. So geht es fort.

Man sieht, daß die Sozialdemokratie noch immer hauptsächlich durch die Verbreitung von Agitations-Schriften zu wirken sucht. Wenn man erfährt, daß die März-Zeitung in 150000 Exemplaren, Viehrecht „Zum Jubeljahre der Revolution 1848“ in 80000 Exemplaren, die „März-Zeitung“ in 292000 Exemplaren, „Klassenpolitik und Sozialreform“ in 119000 Exemplaren, „Graf Poladovsky und die Koalitionsfreiheit“ in 50000 Exemplaren vertrieben und daß von einer großen Zahl von Broschüren neue Auflagen in mehr als 100000 Exemplaren unter die Massen geschleudert wurden, daß ferner 68 sozialdemokratische Zeitungen, fast ebenso viele Gewerkschaftsorgane und eine Reihe von Unterhaltungs- und Witzblättern den Geist der Auflehnung stärkten, so kann man ermessen, wie notwendig es ist, dieser Wählerarbeit durch eine umfassende planmäßige Verbreitung patriotischer Schriften entgegenzuwirken.

Bemerkenswerth ist auch der Kassenbericht. Auch diesmal wird wieder über mangelnde Opferwilligkeit der „Genossen“ geklagt. Mit einem Anflug von Ironie heißt es, „daß die Zahl der Orte — und zwar auch solcher mit recht lebhafter Partei- und Gewerkschafts-Bewegung — eine sehr große ist, von denen der Partei-Kassirer nur hört, wenn sie die Parteikasse in Anspruch nehmen.“ Daß die Arbeiter mit der Ablieferung ihrer Gelder vorsichtig geworden sind, ist begreiflich. Die große Zahl der Unterschlagnungen von gesammelten Geldern durch manche Partei-Kassirer dürfte wohl hauptsächlich die Spender zurückhalten. Nichtsdestoweniger sind die Einnahmen der Parteikasse von 291000 Mark auf 315000 Mark, also um 24000 Mark gestiegen. Die Ausgaben betragen 340000 Mark. Zu ihrer Deckung wurden 25000 Mark „der Reserve entnommen“, demuthlich den Zinsen des beträchtlichen, in der Bank von England niedergelegten Partei-Vermögens, das auf mehrere Millionen geschätzt wird.

An Strafen wurden über „Genossen“ im Berichtsjahre 54 Jahre Gefängnis und 1948 Mark Geldbuße verhängt. Ungemein zahlreich waren nach dem Berichte die Strafen wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung, der bekanntlich die Arbeitswilligen vor dem Terrorismus Streikender schützen soll. Die sozialdemokratische Parteileitung giebt damit selbst zu, daß die bestehenden Gesetze nicht ausreichen, den Mißbrauch der durch den § 152 der Gewerbeordnung gewährtesten Koalitionsfreiheit zu verhindern. Es wäre daher klüger gewesen, wenn im Partei-Bericht der bekannte Erlaß des Grafen Posadowsky nicht zum Gegenstand so heftiger Anfeindungen gemacht wäre.

Politische Umschau.

Freiberg, den 22. September

Deutschland. Bei der Einweihungsfeier der Erlöserkirche in Jerusalem werden sämtliche Würdenträger der in der heiligen Stadt vertretenen christlichen Religionsgemeinschaften, namentlich der in besonderem Ansehen stehenden drei griechischen, der armenischen und der römisch-katholischen, in vollem Ornat zugegen sein. Damit tritt die deutsch-evangelische Gemeinde zum ersten Mal in die Reihe der in Jerusalem angeordneten christlichen Religionsgenossenschaften. Noch nach der Wiederaufrichtung des neuen deutschen Reiches im Anfang der siebziger Jahre war es den deutschen Protestanten nur gestattet, zu ihrem Gottesdienst einen um den anderen Sonntag des Nachmittags eine Kapelle zu benutzen, die der englischen Judenmission gehört. Nach dem damaligen Abkommen wurde von England und Preußen abwechselnd ein evangelischer Bischof eingesetzt. Erst in den achtziger Jahren wurde dieses Verhältnis gelöst und die deutsch-evangelische Gemeinde in Jerusalem selbstständig gemacht, die nun in der mit ihrem stattlichen Thurm alle umliegenden Kuppeln hoch überragenden Erlöserkirche auch ihr eigenes würdiges Gotteshaus erhält. — Von unterrichteter Seite gehen der „F. A.“ noch die folgenden Mittheilungen zu: Der Kaiser, die Kaiserin, Hofdamen, Hausbeamte, militärische Umgebung und persönliche Bedienung werden zusammen eine Gesellschaft von etwa 100 Personen darstellen. Die Geistlichkeit, die zur Theilnahme an den Einweihungsfeierlichkeiten in Jerusalem eingeladen ist, ist dabei nicht eingeschlossen; diese Herren reisen „für eigene Rechnung und Gefahr“, und erst in der heiligen Stadt selbst werden sie des Kaisers Gäste sein. Uebrigens ist die weit verbreitete Annahme, daß die ganze kaiserliche Reise von Berlin nach Jerusalem vom Hause Cool geleitet wird, irrig. Auf europäischem Boden reist das Kaiserpaar unter eigener Regie und in Asien tritt Cooks Thätigkeit erst ein, wenn gelandet wird. Unser Kaiserpaar wird, wie der „Konf.“ erfährt, bei der Ankunft in Palästina von deutschen Ehrenjungfrauen empfangen werden. Die weißen Gewänder, welche sie bei dieser Gelegenheit tragen, werden augenblicklich in einem Magdeburger Geschäft angefertigt.

Der Reutersche Agent in Jerusalem schreibt unter dem Datum des 9. September: Der Sultan hatte sich in der letzten Zeit wiederholt durch seinen Votschaffer in Berlin erboten, dem Kaiser und der Kaiserin während ihres Aufenthaltes im heiligen Lande alles zu stellen, was die Sitte der Orientalen bei fürstlichen Besuchen vorschreibt. Das Anerbieten wurde aber höflich abgelehnt. Kaiser Wilhelm hat nunmehr jedoch eingewilligt, daß der Sultan für die Beförderung der Reisenden sorgt. Die türkischen Behörden in Syrien und Palästina haben in Folge dessen die besten Pferde, Maulesel und Wagen, welche sie im Lande aufreiben konnten, angekauft. Außerdem werden Pferde und Hof-Equipagen aus den kaiserlichen Ställen des Yildiz-Palasts gefandt werden.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt unerkennbar offiziös über das von Frankreich im Orient beanspruchte Schutzrecht über nicht französische Christen: Von verschiedenen deutschen Vätern, darunter auch von der in dieser Frage erfreulicherweise besonders bestimmt auftretenden „Germ.“, ist die Forderung eines französischen, im Orient auch über nicht französische Christen und deren Anstalten auszuübenden Schutzrechtes mit allem Nachdruck zurückgewiesen worden. Nach der ganzen Lage der Verträge und nach jeder vernünftigen Auslegung des Völkerrechtes konnte ein solcher Anspruch im Ernste gar nicht aufrecht gehalten werden, da man aber trotz aller von deutscher Seite beigebrachten vollgiltigen Beweise noch immer in

einem Theile der französischen Presse der Behauptung begegnet, daß das französische Schutzrecht doch bestehe, so ist es vielleicht nicht ganz überflüssig, noch einmal mit aller Schärfe hervorzuheben, daß Deutschland ein solches Recht, soweit seine Unterthanen und deren Anstalten in Frage kommen, nicht anerkennt und sich jedem Veruche, es auszuüben, widersetzen wird. Jeder souveräne Staat besitzt kraft seiner Souveränität das Recht und die Pflicht, seine Angehörigen und deren Anstalten in fremden Ländern zu schützen. Das ist ein elementarer Satz des Völkerrechtes, der nur dann in Frage gestellt werden könnte, wenn eine Macht zu Gunsten einer andern darauf verzichtet hätte. Ob andere Staaten das gethan haben, wissen wir nicht, auch kümmert uns das wenig; unbedingte sicher aber ist es, daß Deutschland mit Frankreich niemals einen solchen Vertrag abgeschlossen hat und daß der französische Anspruch jeder berechtigten Grundlage entbehrt. Ganz abgesehen davon, daß im Berliner Vertrage den diplomatischen und konsularischen Vertretungen der Mächte in der Türkei das offizielle Schutzrecht für ihre Angehörigen anerkannt und zugewiesen wurde, hat auch schon früher ein französisches Schutzrecht über Deutsche niemals bestanden und ist niemals von Deutschland anerkannt worden. Die französischen Rechte begründen sich auf einen Vertrag, der zwischen Frankreich und der Türkei abgeschlossen wurde, der also zur Noth für diese beiden Staaten Gültigkeit hatte — soweit nicht auch er durch den Berliner Vertrag aufgehoben wurde —, aus dem aber niemals französische Rechte über deutsche Angehörige abgeleitet werden können. Weder Frankreich noch die Türkei haben das Recht, über die Verhältnisse deutscher Unterthanen gültige Bestimmungen zu treffen, ohne daß Deutschland dazu seine Genehmigung giebt. Niemand kann einem anderen geben, was er selbst nicht hat, und die Türkei hatte daher kein Recht, irgendwie über die deutschen Unterthanen und ihre Anstalten zu verfügen. Wenn Frankreich sich in die Angelegenheiten der in der Türkei lebenden Deutschen einmischte, so ist das ein offener Eingriff in die deutsche Souveränität, der zweifelsohne vom deutschen Reich mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden wird.

Professor Schweninge hat der Nachricht gegenüber, es sei ein amtlicher Bericht von ihm über die letzte Krankheit Bismarcks zu erwarten, den Wiener Dogenen Weiß ermächtigt, zu veröffentlichen, die Abfassung und Veröffentlichung einer Krankengeschichte werde nur dann erfolgen, wenn die Familie Bismarck oder gar der Kaiser es wünschen sollten. Zur Zeit bestehen noch dieselben Gründe, die Schweninge früher in dieser Frage zum Stillschweigen bewegen.

Das Buch von Moritz Busch wird jetzt, wie bereits auszugewiesener drahllich mitgetheilt, auch von den „Hamb. N.“ in einer augenscheinlich aus Friedrichsruh stammenden Notiz abgehandelt. Es heißt da: „Schon das 120 Seiten lange Heft mit dem wenig adäquaten Titel „Fürst Bismarck und sein Werk“ läßt erkennen, daß die Buschschen Publikationen, insoweit sie nicht beglaubigte Altentstücke enthalten, als Geschichtsquellen nicht zu werten gelte können. Der Verfasser betont zwar immer wieder, daß er vertrauliche Aeußerungen des Fürsten am Theetisch noch am selben Abend „wortgetreu“ niedergeschrieben habe; dies würde aber thatächlich nur möglich gewesen sein, wenn er am Theetisch stenographirt hätte. Da dies ausgeschlossen war, so handelt es sich um Notizen nach dem Gedächtniß, und da Busch immer an Schwerehörigkeit litt, sind Mißverständnisse wahrscheinlich. Für Jeden, der die vornehme Diktion und die gewählte, klassische Ausdrucksweise des Fürsten Bismarck kannte, ist der saloppe Stil, in dem Busch ihn redend einführt, allein schon Beweis genug, daß von „wortgetreuer“ Wiedergabe keine Rede sein kann. Das erwähnte Heft enthält außerdem in Bezug auf allgemein bekannte Daten sowie auf die Darstellung und logische Entwicklung der Thatfachen so erhebliche Irrthümer, daß man es auch bei wohlwollender Kritik als flüchtig beigezeichnet muß; um so mehr wird dieses Verdict voraussichtlich auf das neuerdings in fremden Sprachen erscheinende Werk zutreffen, in dem Busch selbst sagt, daß viele seiner Angaben auf Hörensagen basirt sind. Wenn er seine gelegentliche Verwendung beim Ordnen von Papieren des Fürsten Bismarck zur Anfertigung von Abschriften benutzt hat, so sind wir der Ueberzeugung, daß dies ohne dessen Vorwissen geschehen ist, und erblicken darin eine Zudiscretion.“ — Uebrigens stellt sich jetzt auch noch heraus, daß Busch in sein neues drei-

bändiges Werk die zwei Bände seines früheren Buches „Graf Bismarck und seine Leute“ mit hineinverarbeitet hat, so daß ein sehr großer Theil des jetzt erschienenen Wertes nicht einmal für die Öffentlichkeit neu ist. Mit Recht wird dieses Verfahren von verschiedenen Seiten als „Zeileinschneiderei“ gebrandmarkt.

In einem Artikel „Wie Amerika den Anarchismus bekämpft“, erinnern die „Samb. Nachr.“ daran, daß Spieß und Genossen in Chicago zum Tode verurtheilt wurden, und sagen zum Schluß: „Zur Bekämpfung des Anarchismus in Europa gäbe es in der That kein wirksameres Mittel, als wenn jedes Land nach dem Muster des amerikanischen Staates Illinois ein Gesetz haben würde, demzufolge nach Begehung eines anarchistischen Verbrechens jeder Mauth- und Feder-Anarchist, das heißt jeder, der durch Wort oder Schrift zu gewaltsamem Umsturz aufgeizt hatte, die gleiche Strafe wie der Verübender an anarchistischen That zu gewärtigen hätte. Man sollte meinen, daß ein Gesetz, welches in dem von unserer Demokratie so vielgepriesenen Freiheitslande Amerika gilt und welches sogar aus dem gemeinen englischen Recht herkommt, in Deutschland als kein Raub an der „Volksherrschaft“ angesehen werden dürfte. Auch möchten wir im Hinblick auf die zunehmende Lust eines Theiles der deutschen Presse, das Verbrechertum durch eingehende Schilderung und Abbildung von Mördern und dergleichen zu verherrlichen, auf eine Maßregel verweisen, welche der Staat New-York zur Eindämmung dieser Art von Sensationsmacherei getroffen hat. Mit der vor ungefähr 6 Jahren erfolgten Einführung der elektrischen Hinrichtung im Staate New-York erließ die Legislatur auch ein Gesetz, welches den Zeitungen bei Strafe verbietet, Schilderungen von Hinrichtungen zu veröffentlichen. Die Zeitungen dürfen nicht mehr bringen, als den von der Gefängnisverwaltung erstatteten Bericht über die Thatfache der vollzogenen Hinrichtung. Allerdings ist den Zeitungen damit noch nicht verwehrt, vor der Exekution den üblichen Verbrecherkultus zu treiben; doch das Aller schlimmste, die Detailschilderungen der letzten Tage, Stunden und Minuten des Mörders und seines Benehmens unter dem Galgen, ist wenigstens in New-York nicht mehr möglich. Wenn in Deutschland das Publikum nicht bald gegen die amerikanischen Mustern nachsichernde Standalpresse reagirt, so dürften auch wohl hier Gesetze notwendig werden, welche es verbieten, den Herzenstummeln vieler Verbrecher, als Helben bewundert zu werden, zu erfüllen und damit zum Verbrechen aufzureizen.

Das Oberlandesgericht zu Colmar verwarf in dem Alberschweiler Prozeß die Revision des Privatbeteiligten Pfarrers Gerbert und der 99 Nebenkläger und legte die Kosten den beiden Parteien gleichwerthig zur Last. Es bleibt sonach bei dem Urtheil des Zaberner Landgerichts, das die auf 500 Mk. lautende Geldstrafe des erstinstanzlichen Urtheils gegen Pfarrer Gerbert auf 50 Mk. ermäßigte.

Der ambulante Gerichtsstand der Presse hat wieder einmal eine hübsche Beleuchtung erhalten, die sich zu weiterer Verwertung bei Gelegenheit der Besprechung im Reichstage eignen wird, weil sich da zeigt, wie leicht es zu machen ist, einen Redakteur in ganz Deutschland paden zu können. Der Redakteur des „Regensburger Anzeigers“ sollte, wie die „Germania“ erfährt, in Altenburg gepackt werden. Um nun zu beweisen, daß das genannte Blatt dort „verbreitet“ ist, abonnierte der Kläger bei der Post und wies das Exemplar dem Gericht, sodas die Zuständigkeit des Altenburger Gerichtes gegeben war. Dem Kläger wurde nachgewiesen, daß das Blatt erst 6 Tage nach Erscheinen des fraglichen Artikels bestellt wurde, und somit die Zuständigkeit des Gerichts zu bezweifeln sei. Trotzdem aber wurde verhandelt, der Redakteur aber freigesprochen. Auf solche Art kann man freilich für die Zuständigkeit des Gerichts überall den Nachweis erbringen. Im Falle einer Verurteilung hätte der Redakteur indeß wohl ohne Mühe die Zuständigkeit des Altenburger Gerichtes anzuweisen und die Aufhebung des Urtheils erreichen können.

Wie die offiziöse „Polit. Korresp.“ aus Rom meldet, ist das angeklagte Vorgehen der italienischen Regierung betreffend die internationale Bekämpfung des Anarchismus bereits erfolgt. Zwischen den Mächten findet darüber ein eifriger Gedankenaustausch statt, wobei zu Tage tritt, daß man überall von der Notwendigkeit einer engeren, gegenseitigen Unterstützung der Staaten als bisher durchdrungen ist.

wendigkeit einer engeren, gegenseitigen Unterstützung der Staaten als bisher durchdrungen ist. Einige Kabinette haben gleich bei der Entgegennahme des italienischen Vorschlages eine grundsätzliche Zustimmung kundgegeben. In italienischen Regierungskreisen hofft man zuversichtlich, daß eine allgemeine Einigung in naher Zeit zu Stande kommen werde.

Frankreich. Vor der achten Strafkammer begann gestern der Prozeß Picquart-Leblois. Im Justizpalast und in der Umgebung desselben herrscht die gewöhnliche Ruhe. Der Sitzungssaal ist nur für Journalisten zugänglich. Picquart trat um ein Viertel nach zwölf Uhr ein. Er erscheint etwas blässer, aber körperlich sehr rüstig und guten Muthes. Neben ihm nehmen zwei Agenten in Civil Platz. Die Generale Gouze und Bellieux stehen in intimer Unterhaltung beiseite. Außer Labori bemerkt man die beiden Clemenceau; Leblois, im Promenadenzug, unterhält sich mit seinen Freunden. Um halb ein Uhr eröffnet der Präsident Bernard die Verhandlung mit der Bemerkung, er werde jede Art Kundgebung auf das Strengste unterdrücken. Dann bittet der Staatsanwaltsfubstitut Siben, die Verhandlung auf den nächsten Sitzungstag zu verschieben. Zwischen dem Staatsanwalt und der Verteidigung, so führt er aus, bestehe eine Differenz nur über die juristische Interpretation, das Gericht selbst aber dürfe nicht nach dem Sachverhalt allein urtheilen, sondern müsse auch die Motive würdigen, aus denen der Angeklagte gehandelt habe. Der Staatsanwalt gesteht offen ein, bisher an der Loyalität und dem guten Glauben Picquart's und Leblois' nicht gezweifelt zu haben. Nun sei aber ein neues Ereignis eingetreten. „Seute erhielt ich“, sagte Herr Siben, „die offizielle Mittheilung, daß der Militärgouverneur von Paris den Befehl gegeben hat, ein Verfahren gegen Picquart wegen Fälschung und Gebrauches einer Fälschung zu eröffnen. Dieses Vorgehen muß den Leumund Picquart's in Zweifel stellen und ich selbst kann mich diesem Zweifel nicht entziehen. Es handelt sich um das bekannte petit bleu, das die Grundlage des Verdachts gegen Esterhazy bildet und das eben Picquart Leblois vertraulich vorlegte. Sollte dieses petit bleu von Picquart selbst gefälscht sein, so gäbe es kein Gesetz, das streng genug wäre, dieses Verbrechen gehührend zu strafen. Wenn sich aber, was ich noch hoffe, herausstellt, daß Picquart Recht behält in Betreff des Ursprungs des petit bleu, so werde ich der Erste sein, der Nachsicht für ihn in allen anderen Dingen erbittet.“ Schließlich bittet der Staatsanwalt, die Verhandlung auch aus Rücksicht auf die Einleitung der Revision des Dreifusprozesses zu vertagen. Der Verteidiger Labori fragt zunächst, wann der Militär-Gouverneur das neue Verfahren gegen Picquart angezeigt habe. Der Staatsanwalt antwortet: „Gestern Abend um fünf Uhr.“ — Labori: „Dann protestire ich mit Entrüstung gegen die Art, wie die Blätter des Generalstabs bereits im Stande waren, Kapital daraus zu schlagen. In Wirklichkeit handelt es sich um ein Mandat. Man kann die Wahrheit nicht mehr verbergen und möchte Picquart der Ziviljustiz entziehen, um ihn einer Bande Fälscher und Mörder auszuliefern, von der alles zu befürchten ist.“ (Lebhafte Beifall, der Präsident droht mit der Räumung des Saales). Labori fährt fort: „Ich fürchte mich nicht, öffentlich zu erklären, daß man dieses neue Mandat erfinden hat, um Picquart der Militärjustiz zu überliefern, der man sicher ist.“ Labori bittet, mit dieser Infamie möglichst schnell zu enden und Picquart abzurufen. Der Anwalt des Angeklagten Leblois, Herr Fabre, schließt sich der Bitte um baldige Verhandlung an. Die Anklage, sagt er, sei inhaltslos und man mache ein Ende. Unter großer Spannung des Publikums erbittet jetzt Picquart das Wort, um Folgendes zu erklären: „Ich bitte unbedingt um sofortige Aburtheilung, aber ich lege Werth darauf, eine kurze Erklärung abzugeben. Ich habe hier offiziell eine neue gefällige Maßregel gegen mich vernommen, die ich heute Morgen in den Zeitungen gefunden habe, aber nicht glauben wollte. Vielleicht bin ich heute Abend schon in dem Chercho Mid Militärgefängniß. Da ich also wahrscheinlich die letzte Gelegenheit habe, öffentlich zu sprechen, so will ich, daß man es wisse: Wenn ich ein Ende nehmen sollte wie Lemercier-Picard oder Henry, so geschah ein Mord. Ich bin nicht der Mann, Selbstmord zu begehen. Was auch geschieht, die Ruhe meines Gewissens wird mich nie verlassen.“ — Das Publikum war eine Zeit lang erschüttert, dann brach es, während das Gericht sich nach dem Verathungszimmer begab, in lebhaften Beifall aus. Nach zehn Minuten verkündet der Vorsitzende die Vertagung der Verhandlung auf unbestimmten Termin, weil das Gericht unter den jetzigen Umständen nicht im Stande sei, die Handlung des Angeklagten unbeeinträchtigt zu beurtheilen. Der Präsident fragt Labori, ob er im Namen Picquart's einen Antrag stellen wolle. Labori antwortet, Picquart weigere sich unbedingt, seine Entlassung aus der Haft zu erbitten. Darauf schließt der Präsident die Sitzung. Das Publikum verharret zunächst still, wie jedoch Picquart den Saal verläßt und langsam zwischen zwei Schutzleuten in Civil einerschreitet, brücken ihm alle die Hand und plötzlich ruft das gesamte Publikum: Vive Picquart! — Nach der Sitzung wurde Picquart nach dem Gefängniß La Santé verbracht. Um halb 4 Uhr erschienen hier zwei Offiziere, um im Namen des Platzkommandanten die Auslieferung Picquart's zur Ueberführung nach dem Chercho Mid-Gefängniß zu verlangen. Der Direktor des Gefängnisses verweigerte die Auslieferung, weil er keinen Befehl dazu erhalten habe. Er begab sich sofort nach dem Gericht. Gleichzeitig fuhr der von dem Vorgang benachrichtigte Polizeipräsident nach dem Gefängniß „La Santé“.

Das Kriegsministerium erklärt, es sei unrichtig, daß der Kriegsminister Chanoinne den Gouverneur von Paris, General Zurlinden, angewiesen habe, gegen Picquart die Untersuchung einzuleiten. Zurlinden sei allein zuständig für die Anordnung der gerichtlichen Verfolgung Picquart's.

Der Wiener Berichterstatter des „Standard“ erfährt, die Kabinette von Wien und Berlin seien vor Ankniff der italienischen Note betreffs Kreta ausgeforscht worden. Die Wiener Regierung drückte ihre Bereitwilligkeit aus, sich an einer etwaigen europäischen Aktion zu betheiligen; sie und wahrscheinlich auch das Berliner Kabinett würden jedoch, ehe sie sich dem Verlangen an die Pforte, Kreta zu räumen, anschließen, fragen, in welcher Form die vier Mächte die Sicherheit des Lebens und Eigentums der Mohammedaner auf Kreta nach Abzug der türkischen Truppen zu verbürgen gedenken. — Nach einer römischen Drahtung der „Daily mail“ soll Deutschland abgelehnt haben, sich dem europäischen Konzert zur Lösung der Kretafrage wieder anzuschließen.

Ueber Reformen im chinesischen Prüfungswesen schreibt ein Shanghaier Berichterstatter: Es stellt sich immer mehr heraus, daß Prinz Heinrich's Besuch am Peking Hofe dauerndere und für das Reich der Mitte wohltätigere Folgen haben wird, als anfänglich selbst manche aufrichtige Freunde Chinas anzunehmen geneigt waren. Vor Allem scheint man nicht wieder in den alten Geist möglichst starker Absperrung vom Auslande zurückfallen zu wollen. Der Kaiser will seinen eigenen Palast bauen lassen, worin in Zukunft fremde Fürsten und Abgesandte mit allen ihnen zukommenden Ehren empfangen werden sollen. Nicht minder wichtig ist eine Verfügung des „Sohnes des Himmels“, die eine breite Breche in das bisherige System der Prüfungen und damit in die geistige Absperrung Chinas vom Abendlande legen soll. Die ostasiatischen Zeitungen haben dieser Verfügung vorläufig kaum die verdiente Beachtung geschenkt. Vermuthlich glaubt man, es werde wohl wieder nichts Ordentliches dabei herauskommen. Aber bei der zwingenden Nothwendigkeit durchgreifender Reformen in China, die sich aus der ganzen politischen Lage in Ostasien ergibt, ist dies nicht wahrscheinlich. Vielmehr ist es möglich, daß wir hier an einem großen Wendepunkte der chinesischen Geschichte stehen. Den Hauptanstoß hierzu scheint ein aus Kanton gebürtiger Mandarin namens Kang gegeben zu haben, der zur Zeit den Posten eines Sekretärs am Staatssekretariat der öffentlichen Arbeiten in Peking einnimmt. Er übersetzte nämlich solche Werke wie „Leben und Thaten Peters des Großen“, „Die Umwälzung in Japan seit der Wiederherstellung des Mikadothums“ u. a. ins Chinesische und schickte Exemplare davon an den Kaiser. Die Folge waren mehrere längere, Kang gewährte Audienzen. Eine davon soll sogar länger als acht Stunden gedauert haben. Der Kaiser jagte dabei, er habe die ihm gesandten Bücher wiederholt und immer mit dem größten Interesse gelesen. Kang nahm die günstige Gelegenheit wahr, den Kaiser auf die Dringlichkeit einer Aenderung im Prüfungswesen hinzuweisen. „Die Reformen“,

sagte er, „die geführt hat, land zu dem liche Majestät Herrschers Namen Kuan darauf unum werden müßt Wahrscheinlich bezügliche Be alter Lehrer davon abzubl der ganz do Vorschlägen seines jenseit durch den en doch etwas s che er sie e darinnen vor. Aufklärung Gouverneur Sinne Rang Aenderung i Grab. Die Tagen soll das ganze C Weifen legte gaben aus d An den erst über alte u richtung der wichtigsten i ausschließlich rücksichtigm Wissenschaft Reformen n ersten litera kunst, wora das gleiche Prüfungen 1900 statt. rinen es w tigen Kaiser

Glückskinder.

Roman von Walesta Gräfin Bethusy-Suc (Moritz von Reichensbad).

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wenn sie doch bei Gerta wäre, mitammt ihren Muscheln!“ sagte Arved.
Der Wunsch kam ihm immer öfter, je länger er mit den Schwestern zusammen war; aber es war, als ziehe Anne-Marie Else immermehr heran, die Schwestern schienen unzer trennlich. Tag reichte sich an Tag, sie waren schon fast vier Wochen auf der Insel, und von Arved's Ueberfiedlung nach Nordberney war nicht mehr die Rede. Dagegen machten die Drei zusammen einen Ausflug nach der holländischen Küste, die man an klaren Tagen deutlich von der Insel aus sehen konnte.
Das ängstliche Gefühl von Spannung, das Anne-Marie im Anfang Arved gegenüber empfunden und das sich unter der gemeinschaftlichen Lektüre der Karin bis zur Unleidlichkeit in Anne-Marie gesteigert hatte, war allmählich von ihr gewichen. Sie wußte nun, daß er gern in ihrer Gesellschaft war, und begann sich in das uralte Märchen von der Freundschaft an Stelle der Liebe einzuspinnen.
Sie blühte förmlich auf unter dem frischen Hauch der Seeluft und der sonnigen Wärme eines Gefühles, für das sie nun glaubte, den richtigen Namen gefunden zu haben und gegen das sie nicht mehr anzukämpfen brauchte. Und Arved sah, wie ihre Wangen sich färbten, wie der Glanz ihrer Augen immer lebhafter wurde; täglich erwiderte sie ihm neu, täglich schöner, und er wollte nicht mehr fragen, ob sie daheim glücklich sei, ihre Augen sagten ihm ja, daß sie es jetzt war. Manchmal sagte es ihm in ihrer Gegenwart wie ein Raummel, der ihn gewaltsam zwingen wollte, sie in seine Arme zu schließen; aber wenn er sah, wie klar und ruhig freundlich ihre Augen den seinen begegneten, kam wieder eine Scheu über ihn. Er wollte die schöne Gegenwart nicht stören; es war ja alles gut, so wie es war, er durfte ja nicht mehr wollen; sie hatte recht, sie mußten beide vernünftig sein.
Drüben an der fremden Küste hielten die Leute die für ein junges Ehepaar. Der kleine Ort, den sie besuchten, bot nichts überraschend Interessantes, aber alles, was sie sahen, gewann unter dem Zauber der Gemeinschaftlichkeit, und wenn sie einander ansahen, errötheten sie lächelnd. Es war ein schöner Tag.
Als sie sich zum Einschiffen anschickten, um zurückzukehren, hing Else sich an Anne-Marie's Arm.

„Weißt Du, an wen ich heut immer denken muß?“ fragte sie.
„Nun?“
„Karl Baumert ist drüben, in Brüssel oder in Haag, — vorher war er in Paris — und nun denke ich, er könnte doch gerade jetzt zurückkommen, . . . denke doch, wenn wir ihm plötzlich begegneten!“
Anne-Marie schüttelte den Kopf.
„Das ist sehr unwahrscheinlich,“ meinte sie.
„Würde es Dich denn freuen, wenn Du ihn wieder sähest, Anne-Marie?“
„Kindstopp Du, es ist mir wirklich ganz egal.“
Arved trat heran und bot ihr den Arm, um sie zum Schiff zu führen.
Else wandte sich noch einmal landeinwärts, dort, irgendwo im Abendnebel mußte ja die große Stadt liegen, wo Karl Baumert jetzt war.
Seufzend folgte sie den beiden Voranschreitenden zum Schiff.

XI.

Die Schwestern bewohnten eine Villa, welche nicht direkt am Strande lag, von deren Veranda aus man aber, über die weit hingestreckte Dünenlandschaft hinweg, das Meer sah.
Dort stand Anne-Marie am Tage nach dem Besuch in Holland, an das Geländer gelehnt, und lauschte dem Branden des Meeres, das ein Sturm in der Nacht aufgewühlt hatte. Zwischen den grünen Dünen und dem graublauen Himmel warf es nun seine weißen Wellenköpfe empor; man sah sie von der Veranda aus aufsteigen und verschwinden; halb verschleiert durch die Entfernung, waren ihre wechselnden Linien wie etwas unerklärlich Geheimnißvolles erschienen für den, der das Meer nicht kannte.
Anne-Marie sah hinüber. Sie fühlte, daß jetzt Jemand hinter sie trat und daß dieser Andere, der mit ihr demselben Schauspiel zusah, Arved Doven war. Aber sie wandte sich nicht um, sie fühlte sich nur glücklich, ihn neben sich zu wissen. Sein Blick glitt von dem Schauspiel des fernen Meeres hinab auf das Geländer der Veranda, auf dem Anne-Marie's Hand lag. Der plötzliche Wunsch stieg in ihm auf, diese Hand von dem Geländer herab und an seine Lippen zu reißen. Wie fragend blickte er auf zu dem garten, halb von ihm abgewandten Profil, dessen schöne Linie sich weich und rund gegen den dunklen Himmel abzeichnete. Da drehte Anne-Marie sich um und sah ihn lächelnd an.
„Ich wußte, daß Sie da waren“, sagte sie unbefangen, während ihm das Blut in den Schläfen hämmerte und er nur mit Mühe seine Haltung bewahrte. Er trat neben sie. Sie begann ihre Handfläche anzuziehen.

„Warum thun Sie das?“ fragte er, ihre Hände anblickend wie etwas, auf das er ein Recht hatte und das sie ihm entziehen wollte. Sie sah erstaunt über den sonderbaren Ton seiner Stimme auf.
„Wir wollen an den Strand gehen,“ sagte sie. „Ich warte nur auf Else.“
„Ach ja, Else, natürlich.“ —
Diese kam gerade ein Liedchen trällernd die Treppe herab und stand im nächsten Augenblick zwischen ihnen.
„Man hat mir gesagt, heut Abend würde Meerleuchten sein,“ sagte sie, „das wäre doch herrlich!“
Dann gingen sie alle drei an den Strand. Unten begegnete ihnen der Postbote, der sie kannte. Er grüßte und blieb stehen.
„Haben Sie etwas für uns?“ fragte Else.
„Für die gnädige Frau,“ sagte er, Anne-Marie einen Brief reichend. Er war von Daklig. Arved kannte nun schon diese große, feste Handschrift.
„Willst Du nicht sehen, was Dein Mann schreibt?“ fragte Else, während Anne-Marie den Brief in die Tasche steckte.
„Ich werde im Strandkorb lesen,“ erwiderte sie. Arved Doven war heute sehr einsilbig. Als sie die Terrasse erreicht hatten, von der aus die Treppe hinab nach dem Strande führt, rief Else:
„O, seht doch, wie das Meer verändert ist — nein, diese Wellen! so haben wir's noch nie gesehen!“
„Gut so,“ sagte Arved, „nun weiß man doch, daß man das Meer vor sich hat und keinen Binnensee.“
„Das sonnige, helle Meer war doch so schön,“ meinte Anne-Marie, „heute ist's schauerlich.“
„Aber dennoch schön,“ rief er, „groß und gewaltig!“ Er beugte sich ein wenig vor und sah ihr in die Augen.
„Haben Sie keinen Sinn für das Große, Ueberwältigende, das in so einem entseffelten Elemente liegt?“
Anne-Marie schwieg. Es war ein ihr fremder Ton in seiner Stimme. Er erschien ihr heut so verändert.
Sie hatten den Strandkorb erreicht, dem Arved eine andere Richtung gab, damit sie vor dem Winde geschützt sein sollte. Dann breitete er ein Plaid, das Else mitgenommen hatte, über Anne-Marie's Kniee aus. Seine Hand streifte dabei die ihre und sein Blick suchte ihre Augen. Es war etwas in seinem Wesen, das Anne-Marie verwirrte. Als er sich abwandte, schloß sie die Augen, wie von einem plötzlichen Schwindel ergriffen — dann mit einer fast heftigen Bewegung zog sie den Brief aus der Tasche und las.
(Fortsetzung folgt.)

Montag u Goldig stat heiten. Er zweier Stu Zischel, Georg bei Regen vor im Feldlag festgesetztem geräuschlos vordere Gr über den i Das Alles fernungen einzeln au die gebofft im Wasser zwecke zu nur lang der gegen lehrreich Kätterisch Strauchwe mußten ja Sturmang leicht zu Abtheilun Flüsse zu heblig u während S bloßen S

sagte er, die Peter der Große gerade auf diesem Gebiete eingeführt hat, haben nicht zum Wenigsten dazu beigetragen, Rußland zu dem zu machen, was es heute ist. Wenn Eure Kaiserliche Majestät in die Fußstapfen des berühmten russischen Herrschers treten wollen, dann werden kommende Geschlechter den Namen Rußland immerdar verherrlichen. Der Kaiser gab darauf unumwunden zu, daß die Staatsprüfungen geändert werden müßten, wenn China stark und unabhängig bleiben sollte. Wahrscheinlich würde man schon im vergangenen Mai eine hierauf bezügliche Verordnung erlassen haben, wenn nicht des Kaisers alter Lehrer Weng-Lung-Ho alles versucht hätte, den Monarchen davon abzubringen. Die anmaßende Art und Weise, mit der von altchinesischem Geiste erfüllte Weng dabei von Vorschlägen verrückter Menschen sprach, war eine der Ursachen seines ziemlich unerwarteten Sturzes. Indessen war der Kaiser durch den entschlossenen und hartnäckigen Widerspruch des Alten doch etwas stutzig geworden. Deshalb legte er Kungs Vorschläge, welche er sich endgültig genehmigte, noch einigen anderen hohen Beamten vor. Von diesen sprachen sich besonders der stets für Aufklärung eintretende Bizekönig Tschang-Tschih-Lung und der Gouverneur der Provinz Yunan, Tschun-Pao-Tschun, warm im Sinne Kungs aus. Darauf befohl der Kaiser eine allgemeine Aenderung der Prüfungen für den zweiten und den dritten Grad. Die bisherige Einteilung in drei Theile von je drei Tagen soll beibehalten werden. Aber während man früher fast das ganze Gewicht auf eine äußerliche Verhimmelung der alten Weisheit legte, sind in Zukunft nur an den letzten drei Tagen Aufgaben aus dem Konfuzius und aus den andern Klassikern zu geben. An den ersten drei Tagen haben die Kandidaten dagegen Fragen über alte und neue chinesische Geschichte und über die Einwirkung der Regierungsbehörden ihres Landes zu erwarten. Am wichtigsten ist aber die Aenderung im zweiten Theile. Da sind hauptsächlich Aufgaben über moderne Politik mit besonderer Berücksichtigung ausländischer Verhältnisse sowie über Kunst und Wissenschaft im Abendlande zu geben. Ähnliche einschneidende Reformen werden für die minder wichtigen Prüfungen für den ersten literarischen Grad vorgeschrieben. Auf die Schönschreibekunst, worauf bislang sehr viel ankam, soll in Zukunft nicht mehr das gleiche Gewicht gelegt werden. Die nächsten allgemeinen Prüfungen für den zweiten und dritten Grad finden im Jahre 1900 statt. Dann muß es sich zeigen, ob die Provinzialmandarinen es wagen werden, passiven Widerstand gegen diesen wichtigen kaiserlichen Erlass zu leisten.

Deutliches und Sächsisches.

Freiberg, den 22. September.

— Von den sächsischen Herbstmanövern. Das am Montag und Dienstag in voriger Woche auf dem Gelände des Goldb. stattgefundene Manöver war reich an interessanten Einzelheiten. Ganz besonders lehrreich für den Laien war das Gegenüberstehen zweier Sturmbrigaden über die Wutbe zwischen Sermuth und Zschepitz, welches am Dienstag früh in Gegenwart des Prinzen Georg bei noch herrschender Finsterniß und unter strömendem Regen vorgenommen wurde. Diese Aufbrüche waren tagvorher im Feldlager zu Schönbach fertiggestellt worden und wurden zur gefügigsten Stunde von etwa 80 Pionieren auf den Schultern geräuschlos hinauf nach dem Fluße getragen. Hier wurde das vordere Ende der Brücke auf das Wasser gelassen und das Ganze über den Fluß geschoben, verankert und mit Seilen festgehalten. Das Alles war das Werk von kaum einigen Minuten. In Entfernungen von 2 bis 3 Meter marschirten nun die Mannschaften einzeln auf das fenestliche Ufer. Leider zeigten die Brücken nicht die gehoffte Haltbarkeit (die eine mußte von Pionieren, welche im Wasser standen, auf beiden Seiten gehalten werden, um ihrem Zwecke zu entsprechen), weshalb das Ueberfahren der Truppen nur langsam vor sich ging und eine geplante Ueberumpelung der gegnerischen Partei dadurch vereitelt wurde. Nicht minder lehrreich war das Errichten zweier Feldtelegraphen von Schloß Kötzersbach aus nach Commichau und Schönbach. Bäume, Strauchwerk, Dachvorsprünge, der Muldenweg, die ebene Erde mußten zur Befestigung der Leitungsdrähte dienen. Bei einem Sturmangriff einer Kavallerie-Abtheilung konnte es am Montag leicht zu einem ersten Unfall kommen, indem der Führer der Abtheilung nebst mehreren ihm folgenden Reitern mitten im Fluße zum Sturze kam. Hierbei sind einige Pferde nicht unerheblich verletzt, etliche zur Zeit dienstunbrauchbar geworden, während die Kavalleristen mit Ausnahme eines Mannes mit dem bloßen Schreden davongekommen sind.

— Der 22. September ein Festtag für die innere Mission. Der 22. September des Jahres 1848 ist für die Geschichte der evangelischen Kirche Deutschlands von derselben Bedeutung wie der 31. Oktober 1517. Als Martin Luther damals seine Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg anhängte, erweckte er die Kirche zu neuem Glauben, und als Johann Heinrich Wichern in derselben Schloßkirche auf dem Kirchtag, der dort zusammengekommen war, seine zündende Rede hielt, die die Kirche zu neuer Liebe an, die sich von da an im Laufe der 50 Jahre in dem großen Werke der inneren Mission entfaltet hat. Getrieben von der Noth der Zeit hatten sich damals gegen 500 angefehene Männer aus ganz Deutschland zusammengefunden, um über das Wohl und Wehe der Kirche zu berathen und womöglich einen Kirchenbund zu gründen. Auch Wichern war da, der bereits im Jahre 1833 das Rauhe Haus bei Hamburg gegründet und das Brüderhaus eingerichtet hatte, ein junger Mann für allerlei Liebesarbeit auszubilden. Indem er mit glühender Begeisterung von dieser Liebesarbeit der inneren Mission redete, als dem einzigen Mittel, durch welches dem Verderben im Volke abgeholfen werden könne, sprach er das erlösende Wort, nach dem sich jene Zeit und jene Versammlung sehnte. Das Eigenartige und Bedeutende im Auftreten Wicherns in Wittenberg, wodurch er der Vater und Herold der inneren Mission geworden ist, ist dreierlei: „Er macht die innere Mission zur Sache und Aufgabe der ganzen evangelischen Kirche, Johann deckte er wie ein Prophet die Ursache der Nothstände im Volke auf und zeigte in einer Klarheit und Fülle die Mittel und Wege, daß noch heut keine anderen besseren gefunden sind, und endlich ist er ein Organisator seiner Pläne gewesen, wie weder vorher noch nachher einer seinesgleichen gefunden worden ist. Von seinem Auftreten an hat die innere Mission in Deutschland eine Ausdehnung gewonnen, daß sie kaum noch übersehen werden kann. Auch in Sachsen hat die innere Mission in 32 Städten und Kreisvereinen seit mehr als 30 Jahren ihre segensreiche Arbeit ausgeübt.“

In einem an das königl. Ministerium des Innern über die Einführung des **Fahrrad-Nummernwanges** erstatteten Gutachten hat sich das Polizeiamt der Stadt Leipzig in benehmenem Sinne ausgesprochen, da die Durchführung dieser Maßregel auf zu große Schwierigkeiten stoßen würde.

— Arbeiterauszeichnung. Heute erfüllten sich 25 Jahre, daß der Metalldreher Anton Hermann Straßburger in der seit

1858 am hiesigen Orte bestehenden Metallgießerei und -Dreherei von E. M. Baumann ununterbrochen in Arbeit gestanden hat. Aus diesem Anlaß wurde dem treuen Arbeiter durch Herrn Bürgermeister Dr. Schroeder in Anwesenheit des Arbeitgeberseins hradträtliches Ehrenzeugniß an Kath'stelle feierlich überreicht. Von Seiten seines Arbeitgebers wurden dem Genannten verschiedene Ehrungen zu Theil.

— Im Fahrplane der Arbeiterzüge von Klingenberg und Tharandt-Potschappel nach Dresden treten am 1. Oktober mit Beginn des Winterfahrplanes Aenderungen insofern ein, als die Abfahrt des Arbeiterzugs von Klingenberg Montags und Donnerstags erst früh 5 Uhr 6 Min. (statt 4 Uhr 18 Min.) und von Edle Krone 5 Uhr 28 Min. (statt 4 Uhr 35 Min.) erfolgen wird. Von Tharandt geht der Arbeiterzug an allen Werktagen früh 5 Uhr 40 Min., von Gainsberg 5 Uhr 47 Min., von Deuben 5 Uhr 54 Min., von Potschappel 6 Uhr 1 Min., ab und trifft in Plauen bei Dresden früh 6 Uhr 8 Min., an der Rossener Straße 6 Uhr 14 Min. und auf dem Dresdner Kohlenbahnhofe (an der Bauhofstraße) 6 Uhr 21 Min. ein. Montags beziehungsweise an dem nach einem Festtage fallenden Werktag verläßt der zweite Arbeiterzug Tharandt vormittags 5 Uhr 34 Min., Gainsberg 5 Uhr 41 Min., Deuben 5 Uhr 47 Min., Potschappel 5 Uhr 53 Min. und kommt 6 Uhr früh nach Plauen bei Dresden, 6 Uhr 6 Min. nach der Saltestelle an der Rossener Straße und 6 Uhr 12 Min. nach dem Dresdner Kohlenbahnhofe. In den Abendarbeiterzügen von Dresden nach Tharandt und Klingenberg treten keine Aenderungen ein. Vom eingangserwarteten Tage ab gelten die Arbeiterfahrkarten zur Fahrt mit den früh 5 Uhr 46 Min. und 5 Uhr 56 Min. von Tharandt nach Dresden verkehrenden Lokalzügen nicht mehr, sie berechnen dagegen zur Benutzung des früh 5 Uhr 5 Min. in Tharandt abgehenden Lokalzuges.

Es sei daran erinnert, daß die bestehenden **Znnungen** bis 1. April 1899 ihre Verfassungen in Gemäßheit des neuen Handwerkergesetzes abzuändern haben. Die Uebergangsbestimmung für Znnungen mit Vorrechten aus §§ 100 e und f der Gewerbeordnung verliert am 1. I. M. ihre Wirksamkeit.

In einer für gestern Abend einberufenen außerordentlichen Generalversammlung der aus 22 Mitgliedern bestehenden **Maler- und Lackier-Znnung** zu Freiberg wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, den Charakter einer freien Znnung anzunehmen.

Die für gestern Abend von der Ortsgruppe Freiberg des deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes nach dem großen Saale des „Bairischen Gartens“ einberufene **öffentliche Versammlung der Handlungsgehilfen** verlief, wenigstens in ihrem Anfang, bei Weitem nicht so stürmisch, als man es nach dem Verlauf der früheren, von derselben Seite einberufenen Zusammenkünfte voraussetzen durfte. Die übrigen kaufmännischen Verbände in Freiberg hatten zu der Versammlung ihre Vertreter entsandt. Eröffnet wurde sie mit einem dreisachen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. und König Albert. Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte, in der sich Herr Kaufmann Nühle gegen die Behandlungsweise wendete, welche den alten Verbänden in den früheren Versammlungen des deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes, sprach Herr B. Schack aus Hamburg in etwa einfüßigem Vortrage über das Thema: „Warum bekämpfen die alten Verbände den deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband?“ Aus dem deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband der Gründung, der geschichtlichen Entwicklung und Tätigkeit der alten Verbände, namentlich des Vereins für Handlungsgehilfen von 1858 und des Leipziger Verbandes, gehe, so etwa führte der Redner aus, hervor, daß sich diese Verbände in erster Linie die Schaffung von Wohlfahrts-Einrichtungen für die Angehörigen des Kaufmannstandes zur Aufgabe gemacht hätten. Man könne hieraus den alten Verbänden gewiß keinen Vorwurf machen, aber die veränderte soziale Lage habe schon längst die Nothwendigkeit gezeigt, daß eine Reihe von Fragen im Interesse der Handlungsgehilfen ihrer baldigen endgültigen Lösung entgegengebracht werden müßten. Hier wollte der deutsch-nat. Handlungsgehilfenverband einsteigen. In den weitesten Kreisen der Handlungsgehilfen habe die Erkenntniß Platz gegriffen, daß ein kaufmännischer Verband, der sich die Interessenvertretung der Angehörigen des Handelsgewerbes zur Aufgabe mache, in erster Linie die Hebung der mannigfachen Schäden in dem von ihm vertretenen Stande anstreben müsse. Unter diesem Gesichtspunkte sei der deutsch-nat. Handlungsgehilfenverband ins Leben gerufen worden. Seine Zwecke und Ziele seien vorher von keinem anderen kaufmännischen Verbände aufgenommen worden. Dieser Umstand bilde die Ursache zu der Bekämpfung seitens der alten Verbände, die es nicht verstanden hätten, ihre Organisation dem Zeitgeist und seinen Forderungen anzupassen.

An die von einem Theile der Versammlung beifällig aufgenommenen Ausführungen des Redners, die bei Weitem maßvoller waren, als die der früher hier aufgetretenen Wandrerredner des Verbandes, schloß sich freie Aussprache. Zunächst wies Herr Kaufmann Nühle-Freiberg die Behauptung des Herrn Schack, die alten Verbände bekämpften stetig den deutsch-nat. Verband, mit Entschiedenheit zurück. Wenn der Leipziger Verband aus seiner ursprünglich beobachteten Reserve herausgegangen sei, so habe dies der neue Verband lediglich den jugendlichen Heißspornen zu verdanken, die beispielsweise in Freiberg mit den unbedingtesten Vorwürfen gegen die alten Verbände zu Felde zogen. Unwahr sei es, daß die Zwecke und Ziele des deutsch-nat. Handlungsgehilfenverbandes vorher von keinem anderen kaufmännischen Verbände verfochten worden seien. Der deutsche Verband kaufmännischer Vereine, der 94 Einzelvereine mit mehr als 120000 Mitgliedern zähle, habe diese Ziele längst zu den seinigen gemacht. Er besitze den Anschluß nach Oben, den der deutsch-nat. Verband nicht habe und vielleicht auch nie erreichen werde, und er habe ganz bedeutend an dem Zustandekommen des neuen Handelsgewerbes mitgearbeitet. Redner werde sich freuen, die wenn der neue Verband friedlich seine Ziele verfolge und die alten Verbände in Ruhe lasse, wie diese umgekehrt es thun. Was Herr Schack in seinem Vortrage an Angriffen gegen die alten Verbände hatte fehlen lassen, das holte er in seinem Schlusswort mehr als zur Genüge nach. Seine Ausführungen in dem letzteren wurden deshalb durch zahlreiche Verichtigungen und Zurückweisungen seitens der Vertreter der alten Verbände, denen die Möglichkeit benommen war, dem Schlussredner auf andere Weise zu antworten, unterbrochen.

Die **Freiberger Rekruten** vereinigen sich Sonnabend Abend 8 Uhr mit ihren Angehörigen zu einem Abschiedstränzchen im Stollenhaus zu Zug. Die Theilnehmer werden gebeten, sich um 1/8 Uhr bei Herrn Restaurateur Auerbach zum Abmarsch zu stellen.

Die **Ausschiffung des unteren Kreuzteiches** findet morgen Freitag statt. Dabei findet Fischessen im Schwannenschloßchen und Fischverkauf statt.

— Fahrrad gestohlen. In Burkensdorf wurde am 14. d. Mts. ein Fahrrad (Hercules-Modell) im Werthe von 200 M. gestohlen. Das Fahrrad trägt die Modelnnummer 16 und die Radnummernummer 25420. Wahrnehmungen, die zur Wiedererlangung des Gestohlenen und zur Ergreifung des Diebes führen

können, sind an die königliche Staatsanwaltschaft zu Freiberg zu richten.

Heute Vormittag wurde auf der Frauensteinerstraße in der Nähe des Silberhofes eine 48 Jahre alte Frauensperson aus Oberbayern **zur Gast gebracht**. Die Frau war vor etwa 14 Tagen in einer Anstalt in Borsdorf bei Leipzig untergebracht worden, hatte sich aber heimlich von dort entfernt. Seit Sonnabend trieb sie sich zwecklos umher; sie kampirte im Freien und erwarb sich ihren Unterhalt durch Betteln.

— Herbstanfang! Die Stunde ist gekommen, da es heißt, vom Sommer offiziell Abschied zu nehmen. Das ist immer ein schmerzliches Geschäft, ganz besonders schmerzhaft, wenn der Sommer schön und freudereich gewesen ist. Und daß der diesjährige auf diese Bezeichnungen Anspruch erheben darf, wird gerechter Weise Niemand zu bestreiten wagen. Die Tag- und Nachtgleiche ist das Zeichen der Ankunft des Herbstes. Nun geht es stärker herab mit der Tageslänge, immer tiefer vollzieht die Sonne ihre Tagesbahn und kühler werden ihre Strahlen, vermögen dieselben doch jetzt schon das Wasser der Flüsse nur noch bis zu 10° zu erwärmen. Der vor Kurzem noch im schönsten Schmucke prangenden Natur festet der lebende warme Hauch, sie stirbt ab: erst einzeln, wie verstoßen fallen die gelblich-rothen Blätter vom Strauch und Baum hernieder, dann schneller und schneller und schließlich fährt mit rauher Faust der Sturm in die Wipfel und schüttelt sie, daß sie ächzen und stöhnen. Wunderbar ergreift die Menschenseele das Scheiden der Blüthezeit in der Natur. Wie hatte sich das Menschenherz erfreut an den hohen Reizen des Lenzes, dem Blüthenhauch zur Rosenzeit, dem goldenen Sonnenschein und nun, wo die Schwärben heimwärts ziehen, verandert sich all diese Pracht allmählich in eine Oede, die das Herz mit Behmuth, mit bitterem Ernst zu erfüllen vermag. Muß da das Herz nicht des eigenen Lebens gedenken, das so ganz dem Werden und Vergehen in der Natur gleicht, unjenseit Lebens, das doch nichts ist als ein langames Sterben? Aber die Natur bleibt ewig jung, dem Herbst und Winter folgt die Zeit des Wiedererwachens, folgt der Lenz mit Blumen und Sonnenschein.

Von dem Ursprung des **Altweibersommers**, der jetzt wieder Feld und Wiesen deckt, weiß der Volksglaube merkwürdige Dinge zu erzählen. Bald sollen seine feinen Fäden Haare der Mutter Gottes sein, bald von der Funtel der Waldsee stammen. In Wahrheit sind sie Gewebe der Spinnen, ihre Entstehung ist indessen, wenn auch nicht von Poesie umflossen, doch ein höchst interessantes Naturphänomen. Wenn die Regentage kommen und die Vögel nach dem Süden ziehen, begibt sich auch die Spinne auf die Wanderfahrt, um die feuchten Niederungen mit sonnigen warmen Höhen zu vertauschen. Fliegen kann das Thierchen nicht, das Ziel per pedes zu erreichen, sollte ihm auch schwer fallen, es baut sich also einen Wanderapparat und zwar einen Luftballon. Am ersten schönen Sonntag klettert Frau Spinne auf einen erhöhten Standpunkt und stellt sich dort auf den Kopf. Dann fendet sie aus den am Hinterrumpfe sitzenden Spinnentwarzen ein Büschelchen Fäden in die Luft, das wie eine Fahne im Winde flattert; hat sie daraus gesehen, woher der Wind kommt, so dreht sie den Kopf nach seiner Richtung und fendet neue Fäden aus, bis das Gewebe stark genug ist, sie zu tragen. Dann läßt sie alle acht Füßchen gleichzeitig los und segelt, den Rücken nach unten gefehrt, davon. Die Fäden bilden ein Bündelchen, das die Spinne mit den Füßen festhält und während der Fahrt unausgesetzt durch neue Fäden vermehrt. So lange der Wind weht und die Sonne scheint, geht die Fahrt lustig weiter, denn gerade der wärmende Sonnenschein ermöglicht es dem kleinen Luftballon überhaupt erst, zu steigen. Sobald das Tagesgestirn verschwindet, fällt auch er, die kleine Weberin läßt seine Fäden nach unten und klettert daran hinauf, ein Obdach für die Nacht zu suchen. Erst am anderen Morgen begiebt sie sich wieder auf die Fahrt. Die Fäden, die ihr Ballon unterwegs verliert, mehr aber noch jene, an denen sie abends zur Erde hinabsteigt, bilden später den Altweibersommer. Wie weit eine solche Spinnenreise gehen kann, erfährt man daraus, daß Darwin noch 60 Seemeilen vom Lande entfernt Tausende von kleinen, röhrlischen Spinnen mit ihren Ballons durch die Luft segeln sah. Ueberläßt die Thierchen auf solcher Fahrt über Wasser ein Sonnenuntergang, so sinken sie sofort hinab und finden ihr Grab in den Fluten.

— Sächsische Erdbeben. (Die sächsischen Zeitungen werden vom Verfasser um gefälligen Abdruck dieses Artikels gebeten.) Seit nun etwa 22 Jahren ist Professor Dr. F. Credner in Leipzig in seiner Eigenschaft als Direktor der königl. sächsischen geologischen Landesanstalt bemüht gewesen, die Erdbebenerscheinungen, welche das Königreich Sachsen und die angrenzenden Landstriche betrafen, systematisch und mit Beihilfe zahlreicher freiwilliger Beobachter und Berichterstatter zu verfolgen. Die im Laufe dieses Zeitraumes registrierten Beben erreichten die hohe Zahl 38, von denen nicht weniger als 22 im Vogtlande ihren Ursprung haben, während sich die übrigen wesentlich auf das Erzgebirge vertheilen. Unter ihnen befinden sich mehrere recht heftige und sich weit hin (zum Theil bis Leipzig) ausdehnende Erdstöße, sowie einige mehrtägige Erdbeben, endlich ein solches von der außergewöhnlichen Dauer von 37 Tagen. Diese verhältnismäßig Häufigkeit von Erdbeben-Erscheinungen stempelt das Vogtland und das Erzgebirge zu chronischen Schüttergebieten. Die 16 Erdbeben der Jahre 1875 bis 1888 sind bereits der Gegenstand früherer Beschreibungen gewesen. An diese reiht sich die soeben in den Abhandlungen der kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften bei W. G. Teubner in Leipzig erschienene Arbeit von F. Credner: Die sächsischen Erdbeben während der Jahre 1889 bis 1897, insbesondere das sächsisch-böhmische Erdbeben vom 24. Oktober bis 29. November 1897, mit 5 Tafeln und 2 in den Text gedruckten Karten. (Preis 4 M. 50 Pf.) Diefelbe ist dem Verfasser und der Beschreibung vom 22 vogtländischen und erzgebirgischen Erdbeben gewidmet. Unter diesen nimmt das größte Interesse diejenige 37 tägige Erdbebenperiode in Anspruch, welche am 24. Oktober anhub, bis zum 29. November andauerte und sich aus Hunderten von Stößen zusammensetzte, deren heftigste z. T. Schreden und Angst erregende, das ganze Vogtland, einen großen Theil des Erzgebirges, das Egerland, den Kaiserwald und das Tepler Hochland erschütterten und sich selbst noch bis in den Böhmerwald und das Fichtelgebirge ausbreiteten. Von besonderer Bedeutung für die Entstehungsweise der sächsischen Erdbeben ist die Thatsache, daß dieselben sowohl in ihrer Zahl, wie in ihrer Stärke einer gewissen Periodizität unterworfen sind, indem sie sich in beiden Beziehungen konzentriren: 1. auf den den Winter einschließenden Jahresabschnitt vom September bis März, 2. auf den die Nacht einschließenden Tagesabschnitt von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens. Zur Erklärung dieser Erscheinung, sowie des Wesens der Erdbeben überhaupt ist der fortgesetzt systematische Verfolg aller, auch der schwächsten Erdschütterungen erforderlich, welche sich in Sachsen bemerklich machen. Und hierzu um die allgemeine Unterstützung, um die Beihilfe aller Interessenten für Naturwissenschaft und Heimathskunde zu werden,

Ist einer der Zwecke dieser Reisen. Eine an Professor Dr. Credner in Leipzig gerichtete Postkarte wird in den meisten Fällen genügt, um folgende Fragen zu beantworten: Ort der Erderschütterung? — Genauer Zeitpunkt? — Wieviel Erschütterungen? — Stöße, zitternd, wellenförmig = schwankend? — Nach welcher Richtung? — Unterirdisches Geräusch vorher, zugleich, nachher? — Sind Gegenstände umgefallen oder in schwankende Bewegung gerathen, Uhren stehen geblieben? — Wirkung auf Menschen und Thiere? Die herblich-winterliche Erdbebenperiode naht! Bei interessvoller Unterstützung von Seiten der in dieser Beziehung erprobten Bevölkerung des Vogtlandes und des Erzgebirges darf auch nicht die schwächste Erderschütterung der Beobachtung und Berichterstattung und dadurch der wissenschaftlichen Verwertung entgehen! Dr. Sterzel in Chemnitz ist gern bereit, Erdbebenberichte aus den benachbarten Theilen des Erzgebirges entgegenzunehmen und dieselben an Professor Credner zu übersmitteln.

Zu besetzen: Eine ständige Lehrstelle an der Schule im Ortsteile Reudnitz. Kollator: der Gemeinderath zu Reudnitz im Erzgeb. Anfangsgehalt 1000 Mk. und eine persönliche Zulage von 200 Mk. bis zu der in nächster Zeit vorzunehmenden Neuorganisation der Lehrergelalte. Als Wohnungsgeld werden außerdem 150 Mk. für einen unverheiratheten und 210 bis 250 Mk. für einen verheiratheten Lehrer gewährt. Gesuche unter Beifügung der Zeugnisse sind bis zum 30. September an den Kollator einzureichen; — die Lehrstelle an der 2klassigen Schule zu Dittmannsdorf bei Oerlingswalde. Kollator: die oberste Schulbehörde. Stelleneinkommen: außer freier Amtswohnung im neuen Schulhause 1200 Mk. Gehalt, 72 Mk. Fortbildungsschulhonorar und 36 Mk. für Erhaltung des Turnplatzes. Gesuche und Zeugnisse bis in die neueste Zeit sind bis zum 10. Oktober bei dem f. Bezirks-Schulinspektor Schulrath Dr. Böhme in Rochlitz einzureichen. — Gesucht werden zur bikariatsweisen Verwaltung ständiger Lehrstellen in Marktandorf vom 1. November ab auf 2 bis 3 Monate 2 Schulamtskandidaten oder Kandidaten der Theologie. Letzteren würde ein monatlicher Gehalt von 120 bis 180 Mk., unter Umständen auch ein noch höherer Betrag gezahlt werden. Gesuche nebst den erforderlichen Zeugnissen sind bis zum 30. September bei dem Stadtrathe in Marktandorf einzureichen.

Brand. 22. September. Nächsten Sonntag wird in der Parochie Erbisdorf wie in den benachbarten Kirchspielen das Erntedankfest abgehalten werden. Aus diesem Anlaß ergeht an alle Parochianen die Bitte, das Gotteshaus in Erbisdorf festlich zu schmücken. Herr Kantor Schubert ist bereit, Blumenpenden wie Ernterzeugnisse bis zum Sonnabend Nachmittag entgegenzunehmen. Bei der für unsere ganze Gegend so erprießlichen Ernte werden die Dekorationspenden gewiß reich eingehen.

Ein gemeiner Wubensstreich ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag in dem neubauten Viertel hinter den Glashüttenwerken von Grünner u. Winter in **Deuben** verübt worden. Die während der Nacht im Freien geliebene Wäsche wurde zerschnitten vorgefunden, sodaß dieselbe ganz unbrauchbar geworden ist.

Das Ludwig Richter-Denkmal in **Dresden** wird Mittwoch, den 28. September, nachmittags 3 Uhr in feierlicher Weise enthüllt werden. Es ist das Werk des Bildhauers Kirchner in Braunschweig.

Der Veranstalter der Recitation von Tennison's „Enoch Arden“, Karl Bergmann, schreibt den „Dresd. Nachr.“: „In Bezug auf den Ausfall des von mir angekündigten Vortrages von „Enoch Arden“ glaube ich Ihnen eine Erklärung schuldig zu sein: Mir war es unbekannt, daß hier in Dresden eine politische Steuer von staunenswerther Höhe für die Vorträge zu entrichten sei. Hätte ich das vorher gewußt, würde ich unter allen Umständen auf ein Arrangement verzichtet haben, denn selbst ein Autor bezieht keine so hohen Prozente von seinen Geistesprodukten, als die hiesige Polizei. 143 Mk. verlangt man für 4 Vorträge — ob ich selbst einen Pfennig einnehme oder nicht. Ich ließe mir allenfalls noch eine progressive Steuer gefallen, z. B. von der Brutto-Einnahme so und so viel Prozent, aber gegenüber dieser schon vorher zu erlegenden Abgabe fehlt mir das Verständnis. Ich habe es, wie schon gesagt, aus diesem Grunde vorgezogen, den „Enoch Arden“ nicht zum Vortrag zu bringen, und würde selbst bei glänzenderen Ausichten auf eventuelle Einnahmen einen derartigen Prozentsatz niemals zahlen. Mit Freunden trage ich die bisherigen ziemlich hohen Kosten in dem Gedanken, nicht auch noch der Polizei aus meiner Tasche 143 Mk. entrichten zu müssen.“

In der Nähe der Felsenkellerbrauerei im Plauenischen Grunde ist am Dienstag Abend vermuthlich durch den 1/10 Uhr von Dresden nach Tharandt verkehrenden Lokalgug ein Mädchen dienenden Standes überfahren worden. Der Tod der Unglücklichen ist sofort eingetreten.

Vor den Dieben ist nichts sicher. Gestern Vormittag wurde im Landgerichtsgebäude zu Dresden einem Herrn, als dieser in einer Verhandlung vor dem Schöffengerichte als Zeuge vernommen wurde und während dieser Zeit seine Sachen im Vorzimmer abgelegt hatte, ein Hut und ein seidener Regenschirm gestohlen.

Vor einigen Tagen ist von der Kriminalpolizei in Dresden ein Heiratsschwinder ermittelt und festgenommen worden, der in letzter Zeit in dortigen Hotels als Lohnindier beziehentlich als Dolmetscher vorübergehend beschäftigt gewesen ist. Er nannte sich Paul Solban aus Bernat in der Schweiz und hatte auch einen auf diesen Namen lautenden, in Teheran in Persien ausgestellten Paß in seinem Besitze, wurde jedoch bald überführt, daß er kein Schweizer ist. Jetzt giebt er an, Paul Hubert Wesfel zu heißen und aus Strefeld zu stammen. Die bisherigen kriminalpolizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß er mit einer ganzen Reihe von Frauenpersonen in Briefwechsel gestanden und in mehreren Fällen unter dem Heirathsversprechen Geldbeträge bis zu 1400 Mark herausgelockt hat.

Das Landgericht zu **Leipzig** verurtheilte den Dekonomen und Baunscheidtisten Cramme wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis. Bekanntlich wird beim Baunscheidtismus der sogenannte Lebenswecker angewendet, ein aus einem Büschel Nadeln bestehendes Instrument, das mittelst Federkraft gegen einzelne Stellen des Körpers geschleift wird. In die entstandenen Wunden wird dann Del verrieben. Der Angeklagte hatte zum Verreiben ein unsauberes Tuch benutzt, was auf dem Rücken des betreffenden Patienten eine schwere Furunkelbildung verursachte. Die ärztlichen Sachverständigen warnten dringend vor der Anwendung dieser „Naturheilmethode“, da sie die peinlichste Sauberkeit verlange. Sowohl der Körper des Kranken müsse an den zu behandelnden Stellen vorher gereinigt, als auch jedes der gebrauchten Instrumente u. nach der Verwendung ausgegohet und desinfiziert werden. Von Interesse war die gerichtsarztliche Feststellung, daß die Verzte durch die einfache Anwendung von spanischer Fliege und Senfteig dasselbe wie der Baunscheidtismus erreichten, nämlich die Ableitung einer inneren Entzündung nach Außen.

Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen in **Chemnitz** finden am 1. November statt.

Ein Rosschlächter in Chemnitz fand im Dickdarm eines Pferdes einen über 8 Pfund schweren Darmstein oder Enterolith. Wenn diese steinartigen Zusammenballungen im Magen und Darm pflanzenfressender Thiere auch nicht gerade selten sind, so dürfte doch ein so großes und schweres Koncrement zu den Raritäten gehören.

Von den in **Zwidau** bestehenden Innungen haben bis jetzt fünf für Zwangs- und drei für freie Innungen sich entschieden. Die Ministerien des Innern und der Finanzen haben zu der von der Stadtgemeinde **Reichenbach i. B.** beschlossenen Ausgabe von Schuldscheinen zum Zweck der Aufnahme einer mit 3 1/2 vom Hundert jährlich zu verzinsenden städtischen Anleihe von 1700000 Mk. die Genehmigung ertheilt.

Auf Anordnung des königlichen Finanzministeriums erhält der Bahnhof **Reichenbach** vom 1. Oktober d. J. ab die Bezeichnung **Weissen-Cölln**.

Die Lohn-Kommission der streikenden Maurer in **Großhain** hat ein Flugblatt verbreitet, in dem sie bekannt giebt, daß der Maurerstreik in der bisherigen ruhigen Weise fortgeführt wird. Von der „ruhigen“ Fortführung des Streiks hat sie selbst den besten Beweis gegeben, denn jetzt arbeitet auch die Lohn-Kommission wieder. Sie glaubt offenbar selbst nicht mehr an eine Streikfortsetzung.

In Folge des Zwidauer Kasernenbrandes ist die Kaserne in **Reiditz** durch die königliche Bauverwaltung einer Besichtigung unterzogen worden und es hat sich hierbei als erforderlich Folgendes herausgestellt: 1. Beschaffung einer für zwei Mann tragbaren doppelarmigen Handdruckpumpe, 2. Hochführung der massiven Scheidewände als Brandriegel bis über das Dach und Anlage von je einer eisenschlagelagerten Brettthür in demselben, 3. Herstellung besonderer eiserner Treppen für die Seitenflügel als Notthreppen für die Schlaßsäle und zur schnellen Entleerung der Montirungskammern, 4. nach Ausbau der neuen Wasserleitung Anschluß einer neuen Hydrantenleitung an das Hauptrohr mit Anlage zweier Hydranten im Hofe, 5. Anlage von drei Feuerleitungen nebst Schlauchansätzen in jedem Geschos. Nach den eingeholten Anschlüssen erfordert dies einen Kostenaufwand von 9711 Mk. 15 Pfg. Der Rath beschloß, die vorgenannten Anschaffungen und Einbauten vorzunehmen und bewilligte die erforderlichen Mittel zu Lasten der aufzunehmenden Anleihe.

Zu der in der gestrigen Nummer unter „Verschiedenes“ enthaltenen Mittheilung „Weiber mit fruchtbarem Boden“ wird geschrieben, daß jene Art der Bewirthschaftung von Weibern und größeren Leiden in Deutschland nicht so unbekannt ist. So wurden in früheren Jahren die ziemlich großen Wasserflächen des Rittergutes **R. bei Bischofswerda i. S.** immer abwechselnd in der geschichteten Weise bewirthschaftet und während der Trockenwirthschaft meistens mit Hafer oder Weizen bebaut. Ob das jetzt noch geschieht, ist dem Einsender allerdings unbekannt.

Auf einem Neubau in **Niederwartha** bei Wilsdruff stieß man in der Tiefe von 60 cm auf ein menschliches Skelett, welches allem Anschein nach noch nicht allzu sehr lange gelegen haben mag, denn die schwächsten Finger- und Zehennöhnen sind noch vollständig vorhanden. Aus Kriegszeiten kann daselbe wohl kaum herkommen. Die ältesten Leute Niederwarthas können sich aber auch nicht entsinnen, daß im Orte je ein Mensch verschwunden wäre.

In **Raudorf** bei Köpchenbroda wurde in der Nacht der von der Tanzmusik in Begleitung eines Mädchens heimkehrende Arbeiter Sachs von zwei Gesehen überfallen und durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt, so daß an dessen Aufkommen gezweifelt wird. Die Thäter sollen verhaftet sein.

Circa 150 Weber legten in der Webwarenfabrik von **C. F. Beumann in Seifersdorf** bei Meerane wegen Lohndifferenzen die Arbeit nieder. Im Laufe des Tages schien jedoch eine Einigung zu Stande gekommen zu sein, denn die Streikenden nahmen die Arbeit wieder auf.

Vorige Woche verstarb in **Gersdorf** bei Hohenstein die Ehefrau des Oberhäuerers Barth, die vor einiger Zeit von einem Nachbar körperlich mißhandelt worden war. Um nun die Todesursache zu erfahren, ließ der Chemann der Verstorbenen an dieser die Section vornehmen, die zu Ungunsten des Thäters ausgefallen sein soll. Uebrigens war in der betreffenden Angelegenheit ein Staatsanwalt aus **Zwidau** in der Behausung Barth's anwesend.

Wenn ländliche Gemeinden von einer Eisenbahnverbindung „verschont“ werden und in weiter Entfernung von einer Industriestadt liegen, so stellt sich sehr bald eine Abnahme der Bevölkerung und in weiterer Folge auch eine Entwertung des Grundes und Bodens heraus. Diese Feststellung kann man insbesondere im Bezirke der Amtshauptmannschaft **Delsnitz i. B.**, in welcher neben der Bezirksstadt noch die Industriestädte Marktneukirchen, Adorf und Schöndorf liegen, machen. Die Einwohnerzahl des Dorfes Brambach z. B. ging innerhalb 5 Jahren (1890—1895) von 1585 auf 1525, Sachsgrün von 315 auf 278, Wiedersberg von 239 auf 182 zurück u. s. w. Gerade aus dem südlichen und westlichen Vogtlande (von der böhmisch-bayerischen Grenze her) ziehen die Weberfamilien nach Delsnitz oder Adorf, wohin sie ihr Häuschen nebst Garten freilich nicht mitnehmen können. So erfolgte vor einiger Zeit in dem Dorfe Trostschütz, welches 1890 noch 171, bei der letzten Volkszählung aber nur noch 158 Einwohner besaß, die gerichtliche Vertheilung eines Hausgrundstückes zum Zwecke der Erbregulierung. Auf das in gutem Zustande befindliche, aus Wohnhaus, Stallung und Gärten bestehende Anwesen, welches gerichtslitig schon sehr mäßig (auf 480 Mk.) geschätzt worden war, bot ein Kauflustiger — 100 Mk., und als das Grundstück dem einzigen Bieter für diesen lächerlich niedrigen Preis zugeschlagen wurde, wäre er gern vom Gebote zurückgetreten; er hatte gar nicht die ernsthafte Absicht gehabt, Hausbesitzer zu werden. Nun mußte der Ersteher freilich das Haus behalten; er hat dasselbe dann abtragen lassen und die Steine und Balken, Fenster, Thüren und dergleichen einzeln verkauft. Auf die gleiche Weise verschwindet in diesen entlegenen vogtländischen Ortlichkeiten nach und nach manches Wohnhaus.

In der Nacht zum Dienstag sank in der Gegend von **Marktneukirchen** bei nordnordwestlicher Luftströmung das Thermometer auf Null und unter Null, so daß hier und da Bohnen sowie empfindliche Blumen erfroren sind.

Für das oberste Vogtland (von 550 Metern an) und das obere Erzgebirge war die vergangene Woche die Haupt-Erntewoche. Vor acht Tagen gab es z. B. in **Schöndorf** in einer Höhe von 760 Metern noch grünen Hafer, anstehenden Roggen und anstehende Gerste, während in den Tagen bis etwa 550 Meter die Ernte beendet war. Die Ernte war bis 450 Meter herab noch mindestens zur Hälfte auf dem Felde. In der laufenden Woche wird aber auch in dem obersten Erzgebirge die Ernte voraussichtlich vollends geboigen. Viele Landwirthe freuen sich bei der Erntearbeit über den großen Körner- und Stropertrag. Mit Fischtelegebirgsheraussaat hat man im Vogtlande stellenweise einen 15fachen Körnerertrag erzielt.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

***** Theodor Fontane.** Die deutsche Literatur hat einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Theodor Fontane, der große Dichter ist, wie schon drablich mitgetheilt, nach längerer Krankheit einem Herzleiden erlegen. Mit ihm ist nicht nur der Nestor, sondern zugleich die markanteste Persönlichkeit der Berliner Schriftstellerswelt aus dem Leben geschieden. Das moderne Berlinerthum war nicht nach Fontanes Geschmack, er fertigt es mit zum Theil recht herber Ironie ab, ohne aber gegen die guten Seiten seiner engeren Landsleute blind zu sein. Als guter Patriot und Hohenzoller-Berehrer ist er zugleich ein eifriger Bewunderer Bismarck's, für den er denn auch in den Schmerztagen des August-Anfangs die kernigste Grabchrift gefunden hat. Neben seinen vielen spezifisch märkischen resp. Berlinischen Dichtungen hat Fontane, der zugleich lange Jahre hindurch das Amt eines Theaterkritikers an der „Voss. Ztg.“ bekleidete, noch eine ganze Reihe von Reiseschilderungen, Romanen, Novellen, Gedichten und kritisch-ästhetischen Werken geschrieben, die sammeltich die weiteste Verbreitung fanden. Theodor Fontane wurde am 30. Dezember 1819 zu Neu-Ruppin geboren, verlebte seine Jugendzeit in Swinemünde, wohin seine Eltern 1827 übersiedelt waren, und kam mit 13 Jahren auf die Gewerbeschule nach Berlin, worauf er 1835 bei einem Apotheker in die Lehre trat. Die sogenannten Konditionsjahre verbrachte er in Dresden und Leipzig. Der Aufenthalt in letzterer Stadt und die literarischen Verbindungen, die er daselbst anknüpfte, waren nicht ohne Einfluß auf seinen späteren völligen Austritt aus dem gewählten Berufe. Im Jahre 1844 bereiste F. England, nahm nach seiner Rückkehr seinen Wohnsitz in Berlin und wendete sich seit 1849 ausschließlich literarischer Thätigkeit zu. 1852 unternahm er seine zweite Reise nach England, um in Betreff der altenglischen Balladenliteratur an Ort und Stelle eingehendere Untersuchungen anzustellen, während ein dritter Aufenthalt daselbst (1855—1859) dem Studium des englischen Theaters, englischer Kunst und Literatur gewidmet war. 1860 wurde er Mitarbeiter der „Neuen Preussischen Zeitung“ und Redakteur der englischen Artikel. Unterdeß durchkreiste er die Provinz Brandenburg, schilderte Städte, Dörfer, Klöster und Schloßfelder und gab diese Schilderungen, vereinigt mit den Biographien aller hervorragenden Persönlichkeiten jener märkischen Orte, in seiner Schrift „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ (IV. 1862—1881) heraus. Später beschrieb er die Wassererfolge des preussischen Heeres auf den Schlachtfeldern Schleswigs und Böhmens, die er selbst besucht hatte, in seinen Werken: „Der Schleswig-Holsteinische Krieg im Jahre 1864“ (Berlin 1866) und der „Deutsche Krieg von 1866“ (II. Ebd. 1869—1871). Im Jahre 1870 reiste er nach Frankreich, um von den dortigen Schlachtfeldern befalls Abfassung eines neuen Werkes genaue Kenntniß zu nehmen, hatte aber das Unglück, Ende Oktober zu Vaucouleurs von Francitrenurs gefangen genommen und auf die Citabelle von Besançon in kurze Haft gebracht zu werden. F. schildert diesen Abschnitt seines Lebens in seinem Buche „Kriegsgefangen. Erlebtes 1870“ (Berlin 1871). In den Jahren 1874 und 1875 unternahm er Reisen nach Italien, wurde zu Anfang des Jahres 1876 Sekretär der Akademie der Künste, legte aber dieses Amt schon nach einem halben Jahre nieder und widmete seine Ruhe ausschließlich der schriftstellerischen Thätigkeit. Im Herbst 1894 verlieh ihm die Universität Berlin die Ehrenwürde eines Dr. phil.

Berg- und Güttenwesen.

Auf dem durch die Hochfluth der Muße am 31. Juli u. v. am meisten heimgesuchten **Forstschacht bei Zwidau** sind die eintretenden Wassermassen soweit gebogen worden, daß dort am 17. d. M. die Föderung wieder beginnen konnte. Auch in den übrigen erschoffenen Schächten gedenkt man in der allernächsten Zeit die Wassermassen bis zum Rußkohlschloß zu beseitigen. In den einzelnen Schächten sind Pumpen aufgestellt, die bis zu 1500 Liter Wasser in der Minute bis zu Tage heben. Man kann sich hiernach denken, welche ungeheuren Wassermengen in die Schächte gedrungen und seitdem wieder gehoben worden sind. Zu den gewaltigen Kosten der Wasserhebung haben auch die nicht direkt vom Wasser betroffenen Werke beigetragen, da sie Wasserzufuß befürchteten, wenn die Wasser aus den erschoffenen Werken nicht gehoben würden.

Laut Anschlag ist in Bodum sämtlichen nichtnaturalisirten **italienischen Arbeitern** der Beche „Präsident“ gekündigt worden. Wie verlautet, wird Gleiches auf sämtlichen Bechen des Oberbergamtes Dortmund geschehen.

Verschiedenes.

*** Extravaganzen einer Kaiserin.** In der Pariser Revue des deux Mondes erzählt Frédéric Masson über die Lebensgewohnheiten der Kaiserin Josephine neue Einzelheiten. Zu jeder Zeit und an jedem Orte, wo sie für längere oder längere Zeit Wohnung nahm, mußte ihr ein Repräsentations-Salon zur Verfügung stehen, in dem alles tyrannischer Etiquette unterworfen war. Dann beanspruchte sie ein überaus luxuriöses eingerichtetes Wohnzimmer, in dem sie, wie in ihrem Boudoir und Schlafzimmer, beständig Veränderungen und Verschönerungen vornehmen ließ. Allein für ihr Schlafzimmer wurden in einem einzigen Jahre 99 982 Fr. verausgabt, ohne daß die Ausstattung des Raumes die Kaiserin nun auch wirklich befriedigt hätte. Die Inventur-Aufnahme ihres Trouffeaus ließ ergeben, daß Napoleon's Gemahlin etwa 500 Henden besaß, von denen das einfachste 200 Francs gekostet hatte. Ihre Toiletten waren von unbeschreiblicher Pracht und zeugten gleichfalls von unvergleichlichem Geschmack. Wie kostbar ihre Roben gewesen sein müssen, ersieht man aus dem Umstande, daß die Rechnungen für Kleider und Hüte in dem Zeitraum von sechs Jahren die Totalsumme von 1 573 653 Francs erreichten. Der Friseur Josephinens war der seiner Zeit sehr berühmte Haar Künstler Duplay, der für seine Dienste bei der Kaiserin ein jährliches Gehalt von 42 000 Francs bezog. Mit welcher Sorgfalt die gefällige Frau die Spuren der Zeit von ihrem Gesicht fern zu halten suchte, beweist die Summe von 3447 Francs, die in einem Jahre für Puder und Schminke verbraucht wurde.

Auf Leichtinn und ungenügender Ausrüstung werden in einer Zuschrift an die „Voss. Ztg.“ die meisten **Unglücksfälle im Hochgebirge** auch in diesem Jahre zurückgeführt. Nur selten seien die Unfälle auf die reine Naturgewalt, ohne daß ein Verschulden der Betheiligten vorliege, zurückzuführen. Der Einsender bemerkt zum Schluß: Ich habe in der Unfallstatistik dieses Sommer's 24 Fälle verzeichnet gefunden mit 27 vernichteten Menschenleben. Dazu kommen noch mehrere von mir aus dem Spiele gelassene Unfälle beim Blumen- und Krystallhauen. Von diesen 27 Todten gehörte einer einer Führerpartei an (Professor Raffe), drei (Magler, Buchenberg und Norman-Neurida) einer

führerlosen, gut ausgerüsteten Hochtouristenpartie, von deren (Familie Popkinson) weiß man nur, daß sie eingeseilt einen leichten Berg bestiegen und alle Vier dabei abstürzten, wofür bis jetzt jede Erklärung fehlt; alle Uebrigen gingen entweder allein oder ohne Seil, davon nur drei bei schweren Touren; die Uebrigen, also immer noch 16, verunglückten bei Spaziergängen oder leichten Ausflugsbergen durch irgendwelche Extravaganzen!

Der Kapitalwerth von Königskronen. Die Krone, welche Königin Wilhelmine an ihrem Ehrentage schmückte und die ein so seltsames Schicksal hatte (sie wurde bekanntlich vor Jahren gestohlen, ein Theil der Juwelen dann aber wieder zurück-erlangt), hat einen Werth von 2400000 Mk. Sie ist nicht das einzige Königsglied, das ein seltsames Schicksal erfuhr. Vor einiger Zeit besuchte Prinz von Drago, der Großneffe der Erzherzogin Isabella von Spanien, Amerika, um die Krone, die seine Verwandte, als sie sich in ihr Exil zurückzog, mit sich genommen, käuflich zu erwerben. Dieselbe war jedoch bereits für die Tochter des verstorbenen amerikanischen Krösus Jay Gould, die Gräfin de Castellane, ihrer wunderbaren Diamanten, Smaragden und Saphire wegen für 500000 Mark angekauft worden. Die Krone der Königin Viktoria von England, die mit 2500 Diamanten, 283 Perlen, einem in seiner Art einzigen und daher berühmten Rubin, mit Saphiren und verschiedenen Gemmen besetzt ist, würde ihrem Kapitalwerthe nach zu 4 1/2 Prozent jährlich 300000 Mk. abwerfen. Einen geradezu fabelhaften Werth soll die Krone des Königs von Portugal besitzen. Man schätzt sie auf 26000000 Mark. Fast gleichwerthig dürfte die russische Zarentrone sein, deren kostbarster Bestandteil ein aus fünf herrlichen Diamanten, deren Relief ein Riesenrubin von seltsamem Feuer abgiebt, gebildetes Kreuz ist. Die ungarische Königskrone, mit der auch Oesterreichs jetzt so unglücklicher Monarch gekrönt wurde, wurde vor 800 Jahren für Stephan II. gefertigt. Sie wiegt 14 Pfund und ist mit 53 Saphiren, 50 Rubinen, einem Smaragd und 33 Perlen geschmückt. Gänzlich werthlos freilich müssen alle diese Kostbarkeiten vor den Kronen morgenländischer Fürsten erscheinen. So schätzt man z. B. das von Diamanten glühende Hoheitszeichen des Sultans von Johore auf mindestens 48000000 Mark.

Von einem vatikanischen Erbschaftsprojekt wird aus Rom berichtet: Die Wittve Bossi, die im Januar d. J. gestorben ist, vermachte in ihrem Testamente dem heiligen Stuhle 30000 Lire. Es stellte sich heraus, daß die ganze Hinterlassenschaft der Signora Bossi sich nur auf 40000 Lire bewertete, und daß die Erbschaft in ihrem Bestreben, dem Papste Gutes zu thun, wohl über ihre Kräfte gegangen war. Der Entel der Verstorbenen, Giuseppe Minelli, richtete eine Eingabe an den Papst, legte die Verhältnisse dar und bat, das Legat angemessen zu verkürzen. Minelli hoffte um so bestimmter auf einen günstigen Bescheid, als er ein erfrüherer Minister ist. Aber am 13. Mai verkaufte der heilige Stuhl den Erbschaftsanspruch für nur 15000 Lire an einen gewissen Vincenzo Monami, der berufsmäßig derartige Geschäfte macht. Unter diesen Umständen beschloß der Entel der Erblässerin, es wegen der Auszahlung des Legates auf einen Prozeß ankommen zu lassen. Der überraschende Ausgang dieses Rechtsstreites war die Feststellung, daß der Papst nur mit Autorisation des italienischen Staates eine Erbschaft antreten kann. Diese Autorisation war im vorliegenden Falle nicht eingeholt worden und mithin braucht Minelli das Legat von 30000 Lire nicht auszuzahlen.

Das größte Musikinstrument der Welt wird sich auf der Pariser Weltausstellung 1900 befinden. Es nennt sich Antoelektropolyphon und sein Erfinder und Erbauer ist der Italiener Antonio Zibordi, der die Kleinigkeit von fünfzehn Jahren daran gearbeitet hat. Das Instrument schließt in sich und führt aus mit der unglaublichsten Vollkommenheit jedes Genre der Konzertmusik und birgt nicht weniger als 80000 Musikapparate, die ungefähr sechzigtausend Francs gekostet haben. Es vereinigt sich die verschiedenartigsten Anwendungen von Mechanik und Elektrizität, die natürlich nicht durchwegs neu sein können, in ihrer Zusammenstellung aber doch ein fabelhaftes Maß von sorgfältigem Studium und menschlicher Geduld vereinen. Das Instrument wird von zwei Petroleummotoren getrieben, von denen ein jeder drei Pferdekraften gleichkommt und eine Dynamomachine in Bewegung setzt, die nicht nur den Saal und das Innere des Mechanismus beleuchtet, sondern auch wunderbare, bunte Wasserlichteffekte hervorzurufen im Stande ist. Eine andere Dynamomachine treibt den Mechanismus sämtlicher Musikinstrumente und bewegt auch die Cylinder und Platten, auf denen sich die verschiedenen Klavier- und Orgelstücke befinden. Dieser riesenartigen Maschine beansprucht zu seinem Transport zwei kleine Eisenbahnenwagen und ist, nachdem er auf der Pariser Weltausstellung seine Schuldigkeit getan haben wird, der Königin Margherita von Italien zugebacht.

Vom Vesuv. Aus Neapel vom 15. September schreibt man: Seit einigen Tagen zeigt der Ausbruch des Vesuv eine solche Stärke, wie sie schon Jahre lang nicht mehr beobachtet wurde. Die Lava-Ausbrüche des im Sommer 1895 neu entstandenen Kraters haben sich jetzt zu drei gewaltigen Feuerströmen vereinigt, die sich in großer Schnelligkeit ergeben. Der nordwestliche verbrennt zum Theil die Kastanienvälder des Monte Somma, der mittlere hat fast die Karabinieri-Kaserne erreicht, aber der stärkste ergießt sich in südöstlicher Richtung, er fließt mit einer Schnelligkeit von 30 Meter in der Stunde und kann von einem Momente zum andern das Observatorium bedrohen. Die drei Feuerströme, die sich am nördlichen Abhang des Vesuv hinziehen, bedecken zusammen eine Fläche von über 600 Meter. Ein Theil der Straße, die vom Observatorium zur unteren Station der Drahtseilbahn führt, ist seit zwei Jahren durch Lava verschüttet, somit der Verkehr unterbrochen. Troßdem wagen sich kühne Touristen bis zur Spitze in die Nähe des Hauptkraters, der fortwährend Steine und Asche auswirft. Das Schauspiel der drei Feuerströme ist bei Nacht selbst auf stundenweite Entfernung über alle Maßen großartig und erregt die allgemeine Aufmerksamkeit.

Der Mann mit der eisernen Maske. Unter den Gebeulagen des diesjährigen September erinnert auch einer an die „Eiserne Maske“, jenen geheimnißvollen französischen Staatsgefangenen, welcher 24 Jahre lang unerkannt, da er eine nicht ablegbare Maske trug, in verschiedenen Gefängnissen lebte. Am 18. September 1698 nämlich, also vor zwei Jahrhunderten, wurde derselbe in die gefürchtete Pariser „Bastille“ eingeliefert, nachdem er vorher an anderen Orten festgehalten war. Dies Datum steht geschichtlich fest, sofern es durch das schriftlich geführte Journal Dujoncas, des königlichen Lieutenants der Bastille, beglaubigt ist. Dagegen haben die Forschungen, welche Persönlichkeit hinter der Maske und den Gefängnißmauern verborgen worden sei, noch nicht zu einem völlig unanfechtbaren Ergebnisse geführt, trotzdem es darüber eine eigene umfangreiche Literatur mit vielen, zum Theil sehr abenteuerlichen und romanhaften Vermuthungen giebt. Für die wahrscheinlichste gilt jetzt wohl die schon 1795 von Melan vertretenen, ganz kürzlich wieder von Funf-Brentano be-

arbeitete Annahme, daß man unter der vielgenannten Maske den italienischen Staatsmann Conte Mattioli oder Matthioli zu suchen habe, dessen Lebensgeschichte sich nach der „Magd. Ztg.“ folgen-dermaßen abspielt hat: Er hieß mit Vornamen Herkules Antonio, war 1640 in Bologna geboren, hatte schon mit 20 Jahren eine Professur an der Universität seiner Vaterstadt inne und trat dann in den Staatsdienst des Herzogthums Mantua über, wo er sich bald zum allmächtigen Minister des Herzogs Ferdinand Karl IV. emporschwang. Als solcher ließ er sich von der französischen Regierung erkaufen, um die Abtretung der zu Mantua gehörigen Festung Casala in Montferat durchzusetzen; in der That brachte er einen am 8. Dezember 1678 unterzeichneten Geheimvertrag zu Stande, nach welchem Karl IV. sich gegen Zahlung von 100000 Dukaten zur Auslieferung der Festung verpflichtete, und erhielt für seine Vermittlung von dem französischen Könige Ludwig XIV. einen sehr werthvollen Diamanten und 100 Doppellouisdor. Etwa zwei Monate später sandte Frankreich einen Vertreter, Baron Asfeld, nach Italien, um mit Mattioli die beglaubigten Vertragsurkunden auszutauschen, in dessen wurde Asfeld ganz plötzlich durch den Befehlshaber von Mailand verhaftet und an Spanien ausgeliefert, wobei sich herausstellte, daß die Höfe von Wien, Madrid, Turin und der Republik Venedig durch einen schmachtvollen, aus niedriger Gewinnlust unternommenen Verrath Mattiolis genaue Kunde von jenem Geheimvertrag und den Nebenumständen hatten. Ludwig XIV. sann auf Rache und beschloß auf den Rath seines Vertreters in Mantua, des Abbe d'Estades, Mattioli selbst in seine Gewalt zu bringen. Derselbe wurde von d'Estades am 2. Mai 1679 unter dem Vorwande, man wolle ihm noch eine Restsumme auszahlen, an die mantuanische Grenze gelockt, hier von dem General Cantinat mit zwölf Soldaten gefangen genommen und zunächst in die seit 1631 französische Festung Pinerolo gebracht. Von da kam er im Juli 1694 auf die Insel St. Marguerite (dazwischen jedoch nach anderen Quellen noch in das Fort d'Arles) und schließlich am 18. September 1698 unter Geleit des Befehlshabers von St. Marguerite, Saint Mars, in einer Kannte nach der Bastille, wo er bis zu seinem am 19. November 1703 erfolgten Tode blieb. In den Mittheilungen über seine sonderbare Gefangenschaft, über die ausgezeichnete, ehrsüchtige Besatzung, seine Kleidung, reiche Bedienung u. s. w. ist vieles übertrieben und entstellt; z. B. soll die „eiserne Maske“ vor dem Gesichte gar nicht von Eisen, sondern von schwarzem Sammet gewesen sein. — Nach vorstehender Darstellung verliert die ganze Angelegenheit sehr viel von ihrem romantischen Ansehen; gerade das würde aber vortreflich zu einer Uebersetzung Ludwigs XV. passen, der einmal dem Herzoge von Choiseul auf dessen Frage nach dem Namen des Gefangenen erwiderte: „Wenn Sie ihn wüßten, würden Sie sehen, daß die Sache gar nicht so interessant ist.“

Beim Drill. Hauptmann (zu einem Rekruten, dem an der Uniform ein Knopf fehlt): „Mensch, Sie fangen wohl schon an, abzurufen!“ (Lust. Bl.)

Die vom Trarbacher Kasino ausgeschriebene Konkurrenz für das beste **Moselwein-Lied** hat gar merkwürdige Blüten gezeitigt. Das beweist die Auswahl, welche die „Köln. Volksztg.“ aus den mehr als 2000 eingegangenen Gedichten getroffen und in ihrer letzten Sonntagsnummer veröffentlicht hat. Einer dieser Dichtlinge singt z. B.:

Kaiser, König und auch Fürsten
Trinken gerne Moselwein,
Dazu schmecken seine Würste,
Ach, könnt' ich doch bei euch sein!
Doch muß ich darauf verzichten,
Dazu hab' ich kein Genie;
Denn zu solchen sein' Gedichten
Gehört Weisheit und auch Grazie.

Allerdings bekennt dieser gottbegnadete Sänger selbst:

Ich bin zwar kein Dichter und auch kein Komponist,
Ich bin ja nur ein Schneider, dazu noch Hornist.
Dafür ist er aber erdödig, weil er über eine sehr gute Singstimme verfügt, gegen Vergütung der Reisekosten dieses Wein- und Mosel-Lied „persönlich taktvoll und elegant vorzutragen“. Ein zweiter Poetiker fördert folgenden Wölbium zu Tage:

Seht die Sonne dort am Himmel!
O die Hefe, wie sie zecht,
Sie läuft stärker wie ein Schimmel! —
Ausgeleert! So ist's recht!

Ein Dritter:

Stürmt der Geist in wilde Brüder,
Wo ist noch ein Ort zur Ruh?
Nach dem Himmel kräht's Geseieder
Einer stillen Heimath zu.
Nach dem Süden zieh'n die Kranche,
Nach den Bergen der Champagne,
Zubeln über'n Deutschen Rhein,
Dort ist auch kein sich'res Heim!

Noch überraschender klingt folgende Mittheilung, die glücklicher Weise der Wahrheit nicht entspricht:

Trarbach! Du und Deine Gauen
Sind mit Nebenast gefüllt;
Alle Deine schönen Frauen
Werden dort durch Wein entfüllt.“
Zuweilen erfährt man auch durch den Dichter etwas ganz Neues:
O Moselstrom, o Moselstrom,
Du fließt seit fünfzig Jahren schon,
Gepeist von demem schönen Wein,
Das muß ein echter Mosel sein.

Sehr sinnig sind dagegen die Vorzüge des Moselweines in folgendem Liebesgespräch:

Der Moselwein, der Moselwein ist ein Specificum,
Er heilt und richtet alles ein, was krank ist oder trumm.
Ob es im Kopfe dir rumort, ob es im Leibe sticht,
Ein tücht'ger Schluck vom Moselwein thut immer seine Pflicht.
Wenn eine böse Grille dir verdirbt den klaren Sinn,
So nimm ein Gläschen Moselwein, erlöse sie darin!
Und setz dir mit Ach und Weh die Liebe heimlich zu,
Trink einen Humpen Moselwein, dann hast du wieder Ruh!
Bist du gequält von Ruhm und heißem Wissensdurst,
Nach ein paar Gläschen Moselwein, da ist dir alles Wurst.
Geht Dir das Geld imbeutel aus, so sei kein feiger Lump,
Kauf Dir vom besten Moselwein ein ganzes Faß auf Pump!
Und trinkst Du dann ein Glas zu viel des edlen Moselweins,
Similia, similibus! So trinke rasch noch eins!
Dann thut Dir nie ein Härlein weh, nie geht dir etwas trumm,
Denn, wie gesagt der Moselwein ist ein Specificum.

Eine sehr erfreuliche Thatsache hat übrigens das Preisaus-schreiben des Trarbacher Kasinos auf jeden Fall zu Tage gefördert, nämlich die Thatsache, daß die Erbtöchter der Deutschen, der gute, alte deutsche Dursch, noch mächtig lebt und weht. Der trauernd will mag deshalb der deutsche Weinbau und Weinhandel in die Zukunft blicken. So lange es noch einen echten, rechten deutschen Mann giebt, so lange wird auch der deutsche Wein geehrt werden.

Neueste Nachrichten.

Wien, 21. September. Wegen des niedrigen Wasserstandes haben die großen Salondampfer auf dem Rhein heute ihre Fahrten eingestellt.

Wien, 21. September. Die deutsche Volkspartei in Steiermark beschloß, ihre Abgeordneten aufzufordern, die Obstruktion gegen die Regierung und gegen die ungarische Ausgleichsvorlage mit allen Mitteln so lange fortzusetzen, als die Sprachenverordnungen nicht aufgehoben worden sind.

Bozen, 21. September. Ein fürchterliches halbstündiges Hagelwetter hat hier und in der Umgebung kolossalen Schaden angerichtet. Die Weinernte ist total vernichtet.

London, 21. September. Das „Reutersche Bureau“ verbreitet ein Gerücht aus Peking, demzufolge die Kaiserin-Mutter sich wieder einer Art Vormundschaft über den Kaiser bemächtigt habe.

Paris, 21. September. General Bellieu wurde vom Kriegsminister gebeten, seinen Posten als oberster Befehlshaber der Pariser Garnison aufzugeben, damit nicht mehr von ihm gesprochen werde. Um Bellieu zu überzeugen, daß er nicht in Ungnade gefallen sei, stellte ihm Eganoinne frei, sich einen Posten in der Provinz selbst zu wählen.

Paris, 21. September. Wie die „Agence Havas“ erfährt, steht die Regierung der neuen Untersuchung gegen Oberst Picquart vollkommen fern; die Initiative dazu gehe von den Militärbehörden aus. Da das Zuchtpolizeigericht die Vertagung auf unbestimmte Zeit beschlossen habe, schreite nummehr die Militärjustiz ein und es könne nicht die Rede davon sein, dem Vorgehen der Militärbehörden ein Hinderniß in den Weg zu legen; die neue Untersuchung werde deshalb ungehindert ihren Lauf nehmen.

Paris, 21. September. Die mit der Prüfung der Revisionsgesuche beauftragte Kommission trat heute Nachmittag im Justizministerium zusammen. Ueber ihre Beratungen ist nichts in Erfahrung zu bringen. Die Prüfung der Drehsus-Alten wird voraussichtlich am Montag beendet sein, das Resultat soll am Dienstag dem Ministerrath vorgelegt werden.

Paris, 21. September. Prozeß Picquart. Aus dem Plaidoyer Laboris ist noch Folgendes zu berichten: Labori sprach sein Bestreben darüber aus, daß der Generalprokurator gestern Nachmittag die Staatsanwälte von der gegen Picquart angeordneten Untersuchung verständigte, während er und Picquart erst heute Morgen davon erfahren hätten und zwar aus der Generalschreibstube, von welcher Picquart seit Monaten besudelt werde. Die gegen Picquart erhobene Anklage stütze sich darauf, daß Picquart, als gegen ihn von seinen Untergebenen, seinen Gleichgestellten und — sich zu den als Zeugen anwesenden Generalen Gonje und Bellieu wendend — auch von seinen Vorgesetzten infame Machinationen angezettelt wurden, einen Advokaten mit seiner Bertheiligung betraute. Die Anklage sei nur erhoben, weil Cavaignac Kriegsminister war und weil Picquart die Fälschung Henrys beweisen wollte.

Madrid, 21. September. Der frühere Generalgouverneur der Philippinen General Augustin ist in Vitoria eingetroffen.

Madrid, 21. September. Die Königin-Regentin unterzeichnete ein Dekret, in dem die Galeerensträflinge, die im letzten Kriege als Freiwillige mitgefochten haben, begnadigt werden, sowie ein Dekret betreffend die Suspension der des Admirals Montojo und des Direktors des Arsenal von Cavite.

New-York, 21. September. Der „New York Herald“ veröffentlicht eine Depesche aus Panama, der zufolge die diplomatischen Beziehungen zwischen Columbia und Italien abgebrochen wären. Columbia habe die bestehenden Verträge aufgehoben, dem italienischen Geschäftsträger seine Pässe zugestellt und den italienischen Konsuln und Konsularagenten in Columbia das Exequatur entzogen.

Santander, 21. September. Die „City of Rom“ hatte 332 Offiziere, 1352 Marine-Soldaten und 200 Kranke an Bord. Admiral Cervera dankte den Behörden, welche zu seinem Empfang erschienen waren und brachte ihnen gegenüber die Bitterkeit der Lage der Marinesoldaten zum Ausdruck, die ihre Pflicht erfüllten, aber mit Schmerz sehen, welche Meinung man von ihnen habe. — In Bejar beschimpfte die Volksmenge den General Toral; derselbe mußte sich verbergen, um Thätlichkeiten zu entgehen.

Eigene Drahtberichte.

(Nach Schluß der Redaktion eingegangen.)

Dresden, 22. September. Die heutige Festsaufführung im Königl. Opernhaus zur Feier des 350jährigen Bestehens der Königl. musikalischen Kapelle wird durch den Besuch der Königl. Familie ausgezeichnet werden. Ueberaus zahlreich sind die Zeichnungen ergangen zu dem heute Abend 7/10 Uhr auf Königl. Belvedere zu Ehren der Kapelle stattfindenden Bankett. (Couvert 25 Mark.)

Berlin, 22. September. Dem „Kl. Journ.“ wird aus Paris gemeldet: Die Aufregung wächst hier stündlich, wie in den ersten Tagen der Drehsus-Affaire. Das ganze Offiziercorps erscheint eifrig in dem Bestreben, die Revision zu hintertreiben, oder eine neue Verurtheilung Drehsus' zu erzwingen. Brisson wird Doppelspiel vorgeworfen, da alle seine Kriegsminister die Bewegung zu Gunsten der Revision fördern. Wie gespannt die Lage ist, beweisen die umlaufenden Gerüchte über ein bevorstehendes militärisches Pronunciamiento. Picquarts neue Verfolgung gilt allgemein als Komplott des Generalsstabs gegen die Revision.

Stet, 22. September. In Gegenwart der großherzoglichen Familie von Mecklenburg und der Prinzessin Heinrich von Preußen wurde heute Vormittag das Denkmal für den im vorigen Jahre verunglückten Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg und die mitverunglückten acht Mann des Torpedobootes S 26 feierlich enthüllt. Admiral Köster hielt die Weiherede und legte einen Kranz des Kaisers nieder.

Budapest, 22. September. Der Arader Pope Trojan Baczan hat mehreren Schulkindern die von diesen angelegten Trauerzeichen für die Kaiserin Elisabeth heruntergerissen. Gegen den Popen ist die Strafuntersuchung eingeleitet.

London, 22. September. Wie die „Times“ aus San Juan vom 21. d. M. melden, haben sich dort wieder 500 Mann spanischer Truppen eingeschifft. Der Rest wird nachfolgen, sobald wieder Transportschiffe zur Verfügung stehen. — Einer Meldung des „Standard“ aus Kandia zu Folge soll Admiral Noel die für die Ablieferung der Waffen der Muselmanen gestellte Frist wegen der Schwierigkeit der Aufgabe verlängert haben.

London, 22. September. Die „Times“ melden aus Peking, daß die jüngsten kaiserlichen Dekrete hauptsächlich dem Einflusse des Reformators von Canton Kanghamei auf den Kaiser zuzuschreiben seien.

London, 22. September. Die „Times“ melden aus Santiago de Chile, daß bis zum verflohenen Dienstag der argentinische Gesandte sich geweigert habe, auf den chilenischen Vorschlag, die ganze Grenzfrage rückhaltlos dem englischen Schiedsgericht zu unterwerfen, einzugehen.

Paris, 22. September. Nach einer Meldung des „Figaro“ aus Lille wurde dort gestern Mittag ein Hauptmann auf der Straße von einem gutgekleideten jungen Menschen durch fünf Revolvergeschosse verwundet.

Paris, 22. September. Die radikalen Blätter greifen heute den General Jurlinden und den Kriegsminister aufs Schärfste an, weil sie Picquart der Nachsicht des Generalstabes auslieferen.

gerichts. Dem „Matin“ zufolge enthalten die Akten des Dreyfus-Prozesses lediglich eine Menge Papiere, die mit einander in keinem Zusammenhang stehen und in denen der Name Dreyfus nicht ein einziges Mal genannt sei.

Sibralta, 22. September. Die deutsche Kaiserhacht „Hohenzollern“ ist gestern Nachmittag aus Kiel hier eingetroffen und wird binnen Kurzem nach Venedig weitergehen.

Ranea, 22. September. Der Oberst Chermisbe hat den Admiralen die Errichtung eines Spezialgerichtshofes in Smyrna zur Aburtheilung der Aufrehrer in Kandia vorgeschlagen.

Wladivostok, 22. September. Prinz Heinrich von Preußen ist hierher zurückgekehrt.

Fremdenliste vom 20. September 1898.

Utsch, Drahtweber, Brambach i. B., Gasthaus zur Post. Brummer, Monteur, Dresden, Stadt Brüg. Franz, Lehrer amer. Riechy i. Schl., Stadt Brüg. Dittrich, Kaufmann, Chemnitz, Hotel schwarzes Roß. Ebbinghaus, Student, Dresden, Hotel Goldn. Stern. Etienne, Bergfonditeur, mit Frau, Paris, Preuß. Hof. Freiert, Eisenbahn-Stationsvorsteher, Osterburg, Gasthaus zur Post. Dr. Guichard, Leipzig, Hotel Kronprinz. Hoffmann, Kaufmann, Riesa, Hotel Kronprinz. Hermann, Kaufmann, Chemnitz, Hotel Kronprinz. Jähnel, Kaufm., mit Tochter, Pirna, Hotel de Saxe. Heibel, Reisender, Zwickau, Stadt Brüg. Joachmann, Kaufmann, Dresden, Hotel Stadt Altenburg. Jordan, Kgl. Oberförster, Pirna a. E., Hotel Kronprinz. Jähmarkt, Refektoriar, Freiberg, Hotel de Saxe. Kremendahl, Kaufm., Kronenberg, Hotel Stadt Altenburg. Kuhn, Kaufmann, Karlsbad, Hotel schwarzes Roß. Kleisch, Kaufm., Dresden, Hotel Goldn. Stern. Krause, Kaufmann, Dresden, Hotel de Saxe. Lanop, Kaufmann, Chemnitz, Hotel Kronprinz. Noerke, Kaufmann, Leipzig, Hotel de Saxe. Martin, Kaufmann, Leipzig, Hotel de Saxe. Müller, Kaufm., Hotel de Saxe. Müller, Expedient, Glauchau, Stadt Brüg. Kubel, Kaufmann, Greiz, Hotel Stadt Altenburg. Reichert, Kaufm. Frankfurt a. O. Hotel schwarzes Roß. Reiche, Monteur, Dresden, Gasthaus zur Post. Richter, Buchhändler, Chemnitz, Gasthaus zur Post. Reichel, Anwalt i. Lh., Hotel Kronprinz. Raschke, Inspektor, Plauen i. E., Hotel Stadt Altenburg. Roschel, Drogerie, Goslar i. S., Hotel Stadt Altenburg. Schneider, Kaufmann, Flensburg, Hotel schwarzes Roß. Schindt, Kaufmann, Köhnitz, Hotel schwarzes Roß. Scholz, Reisender, Hotel Goldn. Stern. Spies, Kaufmann, Eisenach, Preuß. Hof. Schmieder, Kaufmann, Leipzig, Hotel de Saxe. Stanslowitz, Kaufm., Leipzig, Hotel de Saxe. Schadowell, Kaufmann, Leipzig-Pl., Hotel de Saxe. Storch, Kaufmann, Leipzig, Hotel de Saxe. Uter, Kaufmann, Dresden, Hotel Stadt Altenburg. von Unruh, Student, Göttingen, Hotel Kronprinz. Wiedemann, Kaufmann, Dresden, Hotel Stadt Altenburg. Wittber, Fabrikant, Chemnitz, Hotel Stadt Altenburg. Wittig, Schlosser, Rath b. Dresden, Gasthaus zur Post. Wittenberg, Kommiss, Deberan, Gasthaus zur Post. Wisch, Kaufmann, Leipzig, Hotel de Saxe. Zier, Kaufmann, Chemnitz, Hotel Stadt Altenburg. Bachmann, Monteur, Dresden, Gasthaus zur Post.

zur Post. Richter, Buchhändler, Chemnitz, Gasthaus zur Post. Reichel, Anwalt i. Lh., Hotel Kronprinz. Raschke, Inspektor, Plauen i. E., Hotel Stadt Altenburg. Roschel, Drogerie, Goslar i. S., Hotel Stadt Altenburg. Schneider, Kaufmann, Flensburg, Hotel schwarzes Roß. Schindt, Kaufmann, Köhnitz, Hotel schwarzes Roß. Scholz, Reisender, Hotel Goldn. Stern. Spies, Kaufmann, Eisenach, Preuß. Hof. Schmieder, Kaufmann, Leipzig, Hotel de Saxe. Stanslowitz, Kaufm., Leipzig, Hotel de Saxe. Schadowell, Kaufmann, Leipzig-Pl., Hotel de Saxe. Storch, Kaufmann, Leipzig, Hotel de Saxe. Uter, Kaufmann, Dresden, Hotel Stadt Altenburg. von Unruh, Student, Göttingen, Hotel Kronprinz. Wiedemann, Kaufmann, Dresden, Hotel Stadt Altenburg. Wittber, Fabrikant, Chemnitz, Hotel Stadt Altenburg. Wittig, Schlosser, Rath b. Dresden, Gasthaus zur Post. Wittenberg, Kommiss, Deberan, Gasthaus zur Post. Wisch, Kaufmann, Leipzig, Hotel de Saxe. Zier, Kaufmann, Chemnitz, Hotel Stadt Altenburg. Bachmann, Monteur, Dresden, Gasthaus zur Post.

Chemnitz Marktpreise vom 21. September 1898. Weizen, fremde Sorten 9.10—9.60 Mt., weiß und bunt — Mt., bis — Mt., fä. gelb, — Mt. Weizen, neu 8.65 bis 8.80 Mt., niederl. Roggen, 7.55 bis 7.80 Mt., sächsische Roggen, 7.55 bis 7.80 Mt., hiesiger Roggen 7.00 bis 7.30 Mt., — bis — Mt., Roggen, neu, — bis — Mt., fremde Braugerste 8.25 bis 9.75 Mt., sächsische Gerste 7.75 bis 8.25 Mt., Futtergerste 5.50 bis 6.50, Hafer, preussischer, 7.00 bis 7.25 Mt., Hafer sächsischer alter, 7.00 bis 7.25 Mt., Hafer, sächsischer, neuer 7.00 bis 7.25 Mt., Hafer fremder, 7.10 bis 7.45 Mt., Koch-Getreide 8.50 bis 9.50 Mt., Maigl. und Futter-Getreide 6.50 bis 7.25 Mt., Getr. 2.75 bis 3.50 Mt., Stroh 2.80 bis 3.00 Mt., Kartoffeln 2.25 bis 2.50 Mt. pro 50 Kilo. Butter 2.60 bis 2.70 Mt. pro 1 Kilo.

London, 20. Septemb. Kupfer stetig, 52 Sfr. 2 s 6 d, drei Monate 52 Sfr. 5 s, Malter-Schluppreis 52 Sfr. 1 s 3 d bis 52 Sfr. 6 s 8 d, best selected 55 Sfr. 12 s 6 d, strong sheet 62 Sfr. — a. Jimn fest, Straits 74 Sfr. 5 s, 3 Monate 74 Sfr. 10 s, engl. 76 Sfr. 10 s. Die stetig, spanisches 13 Sfr., englisches 13 Sfr. 2 s 6 d. Bunt fest, gewöhnliche Marken 22 Sfr., besondere Marken 22 Sfr. 5 s, gewalztes schweißes 24 Sfr. 15 s. Ridel 1 s 2 d bis 1 s 3 d.

Restaurant I. Ranges

Gewerbehau

Restaurant I. Ranges

bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.

Garantire für vorzügliche Speisen, bestgepflegte Biere, Weine nur erster Firmen bei civilen Preisen.

Um gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

O. Israel.

Herzlicher Dank.

Nachdem wir mit Gottes Hilfe unser Wohnhaus wieder aufgebaut haben, welches am 23. März d. J. durch Brandunglück vernichtet wurde, können wir, nachdem wir unsern Einzug gehalten haben, nicht unterlassen, unsern lieben Nachbarn, Freunden und Allen, welche uns bei und nach dem Brande, sowie beim Wiederaufbau so hilfreich beistanden und unterstützten, hiermit den herzlichsten Dank zu sagen.

Karl Silbermann nebst Familie.

LANOLIN Toilette-Cream. Nur acht mit. In den Apotheken und Drogerien. In Dosen à 10, 20 u. 60 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.

PATENTE schnell und sorgfältig durch RICHARD LÜDERS, Civil-Ingenieur in GÖRLITZ.

Schellfisch Freitag früh eintreffend empfiehlt Leopold Fritzsche. Arbeitshosen und Joppen kauft man billig bei Schmidt, Weingasse 15.

Wild, Gänse, Hühner, j. Tauben empfiehlt H. Ebligt, Stollngasse.

Bilderrahmen, getrocknete Rahmen, Bilder, Cartons, Bilderglas, Spiegelglas, Cardineleisen und Bilderrahmen in Kuchbaum, Eisen u. Gold empf. F. Sackenberger, Rittergasse 9. Für Wiederverkäufer billigt.

Wohnungs-Veränderung. Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß ich von heute ab Poststraße 14, 2. Etage, wohne. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt. Achtungsvoll Herm. Steiger, Schuhmachermeister.

Schumann's „Cacao“ Fabrik Dresden-N. Verkaufsstelle in Freiberg Bahnhofstraße 9.

Frische Sülze und Gallertschüsseln empfiehlt Richard Goldammer, Rittergasse.

Ital. Weintrauben Pfd. 40 Pfg. empfiehlt Max Hänel, Fischerstr. 8. Gummi-Unterlagen verkauft billig Richard Gaukmann, Petersstraße.

Bauschule Döbeln Kgr. S. Hoch- u. Tiefbau. Dir. A. Scheerer. (La 8011)

ff. warme Würstchen, sowie Aufschnitt, frische Sülze empfiehlt Moritz Feldmann, Fleischerstr., Humboldtstraße 40.

Magdeb. Sauerkraut empfiehlt billigst Johannes Schneider, Rinnengasse.

Elephanten-Apothek Stets frisch zu haben: Löfflers Mäusebacillus nur für Mäuse tödtlich, 1—2 Nöhren genügen für 1 1/2 Scheffel Land.

Vergifteter Hafer u. Weizen, mit Saccharin versüßt, sicher wirkend. Getreide wird zum Vergiften angenommen. Billigste Preise. Elephanten-Apothek

Va. ital. Weintrauben gebe in Kistchen billigst ab! Melonen empfiehlt P. M. Allmer.

Strychninhafer, geschält und versüßt, als sicher wirkendes Mittel zur Vertilgung der Feldmäuse, empfiehlt billigst u. gewährt Gemeinden bei Abnahme größerer Posten besondere Vorzugpreise die Drogenhandlung von Carl Korb, hinterm Rathhaus.

Weize und Barchent = Hemden eigener Anfertigung nur allerbeste Näharbeit in garantiert echtfarbigem Nattern.

Kinder = Hemden hübsche hellcarrierte Sachen Stück von 28 Pfg. an. Frauenhemden rosa, hell, carrirt und gestreift Stück von 90 Pfg. an.

Männerhemden helle und dunkle Sachen Stück von 100 Pfg. an. Barchent = Betttücher weiß, dunkel und hell Stück 60, 75, 90, 100, 125, 140, 175, 210, 235.

Barchent-Röcke Stück 90, 110, 120 Pfg. bis 3 Mt. empfiehlt in äußerst preiswerther Waare

Emil Förster, Ede Wein- und Rittergasse.

Malvorlagen, Herbschnitvorlagen, Brandmalereivorlagen, Laubsägevorlagen empfiehlt in großer Auswahl Frotzschersche Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung (W. Jahn) Erbischestraße vis-a-vis Café Gutfachs.

Gummischläuche und Dichtungsplatte empfiehlt Freiburger Bandagenfabrik Christoph & Richter.

Von heute an empfehle ich täglich frischen Most

nur aus italienischen Weintrauben von mir selbst gepreßt und verkauft ich denselben ohne jeden anderen Zusatz, daher von seinem Geschmack wohlbedürftlich. Heinr. W. Schultz Weinstuben Obermarkt.

Freitag früh frische Bratshollen, Seehecht, Schellfisch u. Cabellau, Freitag Abend frisch geräuch. See- u. Seelachs und Schellfisch, Flundern, Pörlinge, Speck-Mal, neue Crown- und Fullbrand-Seringe, in Tonnen und ausgeschocht, sowie saure und Pfeffergurken zum Tagespfer. empfiehlt Emil Fischer, Berthelsdorferstraße. Sonnabend früh Weingasse.

Feinste Süßrahm-Tafelbutter Marke: Heiderose Postcolli-Versand 8 Pfd. Netto zu Mk. 10.00. franco Nachnahme. Central-Molkerei Lüneburg. Garantie: Zurücknahme.

Böttcherwaren empf. Fr. Seyde, Unterg. 14, a. Unterm.

Meteorologisches. Barometerstand. Nachmittags 2 Uhr. Sehr trocken 740, Beständig 730, Schön Wetter 730, Veränderlich 720, Regen (Wind) 710, Viel Regen 710, Sturm 700. Wind NNW Luftwärme + 12.0, Niedrigste Nachttemperatur + 9.0

Beste und... Bet... Billig... Magn... Spei... 4 Bier... in der Nähe... Otto Lies... für diesen... Zeit zu verp... Delmühle... Bahnhof... Eine hüb... ca. 10 Schef... hohen Alters... verkauft wer... Gemeinde... Sa... Ein in sel... liches Haus... ist a. verl. M... 2 Bier... Seilerhaus... Pieder...

Fisch- und Buglampen... Heringe... Feinste marinierte... Otto Liesack, Sesselgasse.

Clemens Jaessing... Stoffe... Knaben-Anzüge... Obermarkt.

Clemens Jaessing... Bringmasch. u. Waschmasch. Reparaturen... Oscar Förster, Freibergsdorf.

Bettfedern... Beste und billigste Bezugsquelle... Pecher & Co. in Herford.

Pianoforte (Metallpl., Mahagoni) billig zu verkaufen... Bahnhofstraße 16, 3 Treppen.

Billig zu verkaufen... wegen Mangel an Platz ein schöner harter Konzerflügel... Bahnhofstraße 33, part.

Magnum bonum = Kartoffeln... verkauft in Zeilen am Stollnhausbweg nahe der Stadt... Hermann Rothe, Bahndamm.

4 vierig Bürgerfeld... in der Nähe der Actien-Biegelei Zug auf mehrere Jahre zu verpachten... Otto Liesack, Theatergasse 2.

Speisefartoffeln... (Reichstanzler), 5 Str. 25 Pf., 1 Ctr. 3 Mt. frei ins Haus, empfiehlt... Bretschneider, Kreuzmühle.

Lebensversicherung... Bei einer alten, leistungsfähigen Lebensversicherungs-Gesellschaft findet ein tüchtiger Hauptagent... für Freiberg und Umgegend... Offerten sub C. 824 an die Annoncen-Expedition... Stein & Vogler, A.-G., Leipzig.

Hausverkauf... Ein in sehr gutem Zustande befindliches Haus in Freibergsdorf m. gr. Gart. ist z. verk. Näh. i. Freiberg, Hornstr. 23, p. 2-bierige Bürgerfelder beim Seilerhaus z. verpachten... Bredendünger wird verkauft... Rönchstraße 19.

Gesucht... von einer altrenommierten Kulmbacher Exportbier-Brauerei eine gut eingeführte... Robert Stahr Weing. 1. Galizienstein (Kupfervitriol) zum Selten des Saateweizens.

Ein Transport Fohlen... ist eingetroffen. J. Zehnichen, Roth. Weg 28.

Fohlen... 1 1/2 und 2 1/2-jährig, in Freiberg im Preussischen Hof zum Verkauf halte und verkaufe dieselben möglichst billig. Hochachtungsvoll P. Bösch, Deutschenbora.

guter dänischer Fohlen... zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf bei H. Hank.

Läufer-Schweine... von heute Donnerstag früh an wieder große Auswahl billigst. Th. Seidel, Unterhof.

Schlachtpferde... kauft zum höchsten Preis A. Vogt, Berggasse 3.

Roggenstrotz... kauft Bezirks-Anstalt Silberdorf bei Freiberg.

Beste und billigste Bezugsquelle... Pecher & Co. in Herford.

von heute Donnerstag früh an wieder große Auswahl billigst. Th. Seidel, Unterhof.

Schlachtpferde... kauft zum höchsten Preis A. Vogt, Berggasse 3.

Roggenstrotz... kauft Bezirks-Anstalt Silberdorf bei Freiberg.

Lebensversicherung... Bei einer alten, leistungsfähigen Lebensversicherungs-Gesellschaft findet ein tüchtiger Hauptagent... für Freiberg und Umgegend... Offerten sub C. 824 an die Annoncen-Expedition... Stein & Vogler, A.-G., Leipzig.

Hausverkauf... Ein in sehr gutem Zustande befindliches Haus in Freibergsdorf m. gr. Gart. ist z. verk. Näh. i. Freiberg, Hornstr. 23, p. 2-bierige Bürgerfelder beim Seilerhaus z. verpachten... Bredendünger wird verkauft... Rönchstraße 19.

Gebr. Defen aller Art kauft fortwährend C. Stohn, Gerberg. 3, 1.

Ein Schreiber... mit flotter, schöner Handschrift, auf einige Wochen für den ganzen od. halben Tag gesucht. Offerten mit Angabe der Lohnansprüche unter H. A. 106 in die Exped. d. Bl. erbeten.

5 bis 10 Mark tägl. Verdienst... Die Fabrication und der Allein-Vertrieb eines ff. Delikatess- und täglichen Bedarfs-Artikels ohne Konkurrenz ist für jede Amtshauptmannschaft zu verkaufen. Fachkenntnis nicht nötig. Für junge strebsame Eheleute, welche über 200 M. baar verfügen, dauernd sichere Existenz. Angebote u. D. G. 5557 an Rudolf Mosse, Dresden. [Drept. 20078.

Schlosser oder Mechaniker... für Stahlarbeit sucht Hugo Ebigt, Weisnering 7.

Zinngießer u. Dreher... suchen Thümmel & Zech, Zinn- u. Britanniawaarenfabrik, Freiberg i. S.

Former-Gesuch... Tüchtige Former finden lohnende Beschäftigung. Maschinenfabrik Döbeln (vorm. F. Anu) F. Haase & Co.

Tüchtige Schuhmacher... finden sofort dauernde Beschäftigung bei hohen Löhnen bei Haug & Leonhardt, Mech. Schuhfabrik, Eppendorf i. S.

Gesuchter Führer... Einen tüchtigen zuverlässigen Fahrer für Pährisch, Halsbrüde.

Gesuchter Fahrer... Einen zuverlässigen Geschirrführer sucht zum sofortigen Antritt Friedrich Wolf, Donatsgasse Nr. 8.

Tagelöhner-Gesuch... Zum baldigen Antritt wird eine nüchternere, fleißige Arbeiterfamilie bei freier Wohnung gesucht. Erblichgericht Bodendorf.

Arbeiterfamilie... Ein Knecht sucht sofort Clemens Reichert, Niederböhmisches Nr. 121.

Arbeitsburschen... zu leichten Arbeiten für dauernd gesucht von Oscar Förster, Freibergsdorf.

Ein Knecht wird gesucht... Rother Weg 28.

Flotte Arbeiterinnen... Mehan. Weberei Obermalzmühle, Donatsgasse 4.

Mädchen oder Frauen... finden leichte, dauernde Beschäftigung, Wochenlohn 7,80 Mt. Freie Wohnung im Hause.

Beyer & Müller... Mech. Wattenstich-Fabrik, Kattosen bei Hainichen i. Sa. Lehrgesam. in Leipzig sucht brav., zuverl. Mädchen, 14-17 Jahre, für Haus und Kinder. Zu melden in der Gärtnerei Meyer.

Dienstmädchen... per 1. October gesucht Turnerstraße 2, part.

Allen Hustenkranken... sowie allen an Katarrhen des Kehlkopfes und der Lungen Leidenden seien angelegentlichst empfohlen: Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen ein Haus- und Heilmittel ersten Ranges gewonnen aus den bewährten Mineralquellen des weltberühmten Bades Soden a. T. Zeugnis: Ich gebrauche Ihre Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen gegen Laryngitis auf meinen Touren selbst schon längere Zeit. Dr. med. G. in N. - Preis 85 Pfg. - per Schachtel.

starker Füttererschweine... preiswerth im „Preussischen Hof“ zum Verkauf. Hochachtungsvoll Josef Rosenkranz.

Mietfrei... zu sofortigem oder späterem Bezuge Sainichenerstraße 49 schönes neu vorgerichtetes geräumiges Parterre 5 Zimmer (1 nicht heizbar), 2 Kammern, Nebengelasse. Wegen Besichtigung wolle man sich wenden an den Paul Heinicke'schen Nachlassverwalter A. Straubel, Rinnengasse 2, Ecke Petersstraße.

Eine Lehrersfamilie in Leipzig sucht ein junges Mädchen für leichten Dienst. Zu erfragen Schillerstraße Nr. 1.

Ein ordentl. Dienstmädchen sucht für 15. Oktober M. Feldmann, Fleischermeister, Sumboldstraße 40.

Anst. Wittwe, Ende der 30er J. m. gut. Zeugn. sucht bald. Stellung b. älterem Herrn oder Dame auch als Kinderwärterin. Näheres unt. B. L. postlag. Sayda i. Erzg. Bahnhofsstation.

Eine fleißige und tüchtige Waschfrau gesucht Reugasse 2, II.

Aufwartung für Freitags gesucht Untere Langegasse 9, I.

Stube m. Stubenlampe z. verm., 1. Okt. od. sp. z. bez. Gerbergasse 3, 1.

1. Etage, Stube u. Kammer, Bahnhofstr. 5, verm. Zul. Zimmermann.

Stube zu verm. f. einz. Pers. Nonneng. 16

Hornstrasse 5 zum 1. Oktober od. sp. freundliche, neu vorgerichtete Dachwohnung z. verm.

Eine neuereingerichtete, sehr geräumige Gartenhauswohnung (Stube, Kammer, Küche zc.) ist zum 1. Okt. od. später an kinderlose Leute zu verm. Sainichenerstr. 6, 1.

Stube u. Kammer an kinderl. Leute p. 1. Okt. fr. Weisbachstr. 16, Hinterh.

Laden m. Wohnung (Engelgasse) zu vermieten. Näh. Hornstr. 23, p. Dachst. m. Kam. z. verm. Hornstr. 23.

2 Logis, Stube, Küche, Kammern, verschließb. Borfaal, Preis 156 Mt., 1. Etage. Näheres n. der Union 27, part.

Frdl. Dachwohnung, Stube und Kammer Freibergsdorf, Obergasse 26 f.

Zum bald bevorstehenden Wohnungswechsel empfehle 1 halbe I. Etage und 2 Wohnungen in II. Etage, trocken und sonnig, Branderstraße, Neubau. Klöpfel.

Ein freundliches Logis, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres Weingasse 15.

II. Etage mit Balkon 1. Oktober zu vermieten Hornstrasse 3, I.

St. Stube m. 2 K. z. verm. Moritzstr. 12.

Stube mit Stubent., 1 Tr., zu vermieten Simeisfahrtsstraße 4.

3. Etage sofort zu vermieten, Preis 290 Mt., Bertheldorferstraße 27.

Eine kleine Stube mit Bodenlampe zu vermieten, 1. Oktober beziehbar. Auch ist ein heller Raum z. Arbeiten zu verm. untere Sesselgasse 36.

Ein freundl. möbl. Logis zu vermieten Alter Schießplan 1.

Ein frdl. möbl. Zim. m. Schlaf- und sep. Eing. ist für 1 od. 2 Herren d. 1. Okt. z. verm. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

Eleg. möbl. Zimmer per 1. Okt. zu verm. Näh. Theatergasse 5, 2.

Gr. schönes Zimmer zu verm. Burgstraße 24, 2. v.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Sumboldstr. 50, 2.

Möbl. Zimmer zu verm. Bahnhofstraße 50, 1.

Geräum., schön möbl. Zimmer, f. 1 od. 2 Herren pass., v. 1. Okt. an zu vermieten Erbischstraße 19, 2.

Schlafstelle m. R. frei Meißnerg. 7, 1.

Einfr. möbl. Zimmer in Freibergsdorf, Nähe der Stadt gesucht. Off. u. F. Z. 64 a. d. Exp. d. Bl.

Anst. Handelschüler sucht f. sof. od. später Logis od. Schlafstelle. Anerbieten unt. C. L. 579 postlagernd.

Kassen- und Privatgelder gegen vorzügliche Hypothek offeriert auftragsgem. C. Schmidt, Bahnhofstr. 46.

Mark 5000 auf 2. Hypothek auf ein großes Geschäfts- und Zinshaus wird sof. aus Privatband zu leihen gesucht. Off. u. D. A. S. an Rudolf Mosse, Freiberg.

Schw. Schürze vl., abzug. g. Vel. Fortw. 2. C. S. -Urm. vl., g. B. abzug. Nonneng. 23, 2.

Entlaufen e. fischhaariger Hund mit Halsgurt u. Steuernummer. Näheres Gasthaus zur Post.

Chreneklärung. Die gegen den Wirtschaftsgelhilfen Paul Gelfert i. Sohra ausgesprochene Beleidigung nehme ich als höchst unbegründet hiermit reuevoll zurück. Sohra, den 16. September 1898. Pauline Wildt, Sohra.

Wohin gehen wir am Sonntag? Alle zum Erntefest nach Silberdorf!

Bierbrauerei Hainichen.

Hierdurch empfehlen wir unsere aus bestem Malz und Hopfen gebrauten

Böhmisch (Pilsener), Lager und Bayrischen Biere.

Dieselben sind frei von allen Surrogaten, gut vergohren, äußerst haltbar, kohlenstoffreich und erfreuen sich ihrer Bekömmlichkeit halber großer Beliebtheit.

Wir halten unsere Produkte, die wir nur in Gebinden, nicht in Flaschen abgeben, zu geneigter Abnahme unter constanten Bedingungen bestens empfohlen.

Gegründet 1862.
Jahresproduktion 1897:
28310 Hektoliter.

Gebrüder Klein.

Eismaschine zur Kellerrühlung und Eisfabrikation.

Tanz-Unterricht.

Mit gütiger Genehmigung der Herren Prof. Dr. Preuss, Rector des Gymnasium Albertinum, und Prof. Pachaly, Rector des Realgymnasium, habe ich den Tanzunterricht für die qualif. Höflinge der genannten Gymnasien übernommen und mit Uebernahme dieses Unterrichts beschlossen, während der bevorstehenden Winterferien einen

Extra-Birkel

für Tanz und feinen gesellschaftlichen Umgang

hier in Freiberg abzuhalten. Anmeldungen zu diesem Extra-Birkel ersuche ich Sonntags Vormittag von 10-12 Uhr u. Nachmittags von 3-5 Uhr im „Hotel zum schwarzen Roß“ an mich persönlich gelangen zu lassen, oder außer dieser Zeit an Herrn Stephan, Besitzer des genannten Hotels, abzugeben, wo auch eine Liste zur gef. Eintragung bereit liegt. Der Unterricht im Extra-Birkel soll Mitte October d. J. beginnen u. Abends von 7-10 Uhr event. von 1/2 8 bis 1/2 11 Uhr abgehalten werden.

Einer gütigen, zahlreichen Theilnahme entgegensehend, zeichne ich hochachtungsvoll

Robert Köller, Königl. Balletmeister a. D.

Schwanschlößchen.

Freitag: grosser Fischzug

verbunden mit Fischessen von Vorm. 10 Uhr an

und Fischverkauf.

Um freundl. Zuspruch bittet W. Bretschneider.

Gasthof Süßenbach.

Sonntag, den 25. September, von Nachm. 4 Uhr an Grutefest mit starkbesetzter Tanzmusik, wobei ich mit Sekt, sowie div. Speisen und Getränke bestens dienen werde. Es ladet Freunde und Gönner hierdurch freundlichst ein Carl Scheinpflug.

Evangel. Männerverein.

Sonntag, den 25. September, Abends 8 Uhr im Gewerbehauseaal

Vortrag

des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Georg Oertel. Eigene und andere Erinnerungen an den Fürsten Bismarck.

Hieran anschließend: Musikalische Darbietungen unter Mitwirkung künstlerischer Kräfte. Hierzu wird die geehrte Mitgliedschaft, sowie Freunde des Vereins nebst erwachsenen Angehörigen freundlichst eingeladen. Programm an der Kasse 10 Pf. Der Ertrag aus dem Programm-Verkauf fließt der Konfirmanden-Bekleidungskasse zu.

Zur gefl. Beachtung.

Nachdem mir vom geehrten Stadtrath zu Freiberg die Concession erteilt worden ist, habe ich meine Lokalitäten neu renoviren lassen und bin somit in den Stand gesetzt, meinen Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu bieten. Indem ich mir erlaube, dies einem geehrten Publikum von Freiberg und Umgebung bekannt zu geben, bitte ich gleichzeitig um gütige Unterstützung und zeichne hochachtungsvoll

August Vogt, Berggasse 3.

für hochfeine Damen-Schneiderei

finden stets junge Damen praktischen atad. Unterricht in dem Atelier von A. verw. Wohllebe.

Für Auswärtige mit Pension. 1. October beginnt der Winter-Kursus. — Prospekte franko.

Maschinenöl, Ledersett, Wagenfett empfiehlt H. Zimmermann, Kirchgasse 15. Englische Füll- und Congreg-Gardinen, Stores in Füll und Erbstüll in feinsten Ausführung sind nach Muster zu haben bei Frau End, Am Bahnhof 14.

H. & V.

Sonntag, d. 25. September 1898, Nachmittag

Herrenspaziergang

Delmühle, Oberhöna, Wegesfarth, Frankenstein. Näheres Sonntagsnummer.



Heute Freitag Ab. 1/2 9 Uhr

Übung.

Veritas.

Mittwoch, den 28. d. M. ab. 1/2 9 Uhr

im Saale der Union

Vorträge und Tanz

Einer zahlreichen Theilnahme sieht entgegen d. V.



Sonntag, den 25. September ab. von 8 Uhr an gefell. Abendunterh. b. Frn. Sadamovskij, Schöneb. Um rege Theiln. erf. d. V. Gäste haben Zutritt.

Konzertina.

Sonnabend Vereinsabend. d. V.

Schützenverein Tutzendorf.

Sonntag, den 25. September, Kränzchen.

Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein der Vorstand.

Stadt Wien.

Heute Freitag, den 23. d. M., grosses Schlachtfest, von früh 9 Uhr an Wellfleisch, später frische Würst, Abends Bratwürst mit Sauerkraut.

Es ladet ganz ergebenst ein Louis Küger.

Restaur. Gute Quelle, Forstweg.



Heute Freitag Schlachtfest, von 8 Uhr an Wellfleisch, Abds. Bratwürst mit Sauerkraut. Es ladet höflichst ein A. Martin.

Wellfleisch.

Heute Freitag von 9 Uhr an, sowie abends von 5 Uhr an warme Knadwürstchen empfiehlt

Richard Goldammer, Fleischerstr., Rittergasse.

Heute Schweineschlachten.

Von 8 Uhr an Wellfleisch, später frische hauschl. Blut- u. Leberwürst, ff. Bratwürst.

E. Börner, Lohntg.

Heinrich Köhling, Martha Köhling,

geb. Berger, Neuvermählte.

Zulmosero, Chemnitz.

Fürstenhalle.

Heute Donnerstag, den 22. d. M., Einzugsschmaus, wozu ergebenst einladet Otto Beckert.

Reifenclub „Germania“

Sonntag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr 22. Stiftungsfest im Saale der „Union“. Um zahlreiche Theilnahme der Mitglieder nebst Angehörigen bittet der Vorstand.

Herzinnigen Dank

für die uns bei dem unerwarteten Hinscheiden unserer herzenguten Tochter und Schwester

Eise

von nah und fern in so überaus reichem Maasse zu Theil gewordenen Beweise freundschaftlicher Liebe und Theilnahme. Sie haben unserm wunden Herzen wohlgethan und werden uns unvergessen bleiben.

Die tieftrauernde Familie Arldt.

Freiberg, den 22. September 1898.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Heim- gange ihres unvergesslichen Gatten und Vaters sagen

innigen Dank

Bräunsdorf, 22. September 1898.

Henriette verm. Müller nebst Kindern, zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gestern Vormittag 10 Uhr nahm der liebe Gott unsre heiliggeliebte, herzengute

Flora

nach stätigem schweren Leiden im Alter von 1 Jahr 14 Tagen wieder zu sich. Dies zeigen tiefbetrübt an Moritz Bernhardt und Frau nebst Großeltern.

Freibergsdorf, den 22. Sept. 1898

Herzlicher Dank.

Für die liebevolle Theilnahme von Nah u. Fern, sowie für den reichen Blumenschmuck bei dem Begräbniß unseres unvergesslichen, treusorgenden Gatten, Vaters und Bruders, des pens. Bergarbeiters

Fürchtegott Göpfert,

sowie auch für die trostreichen Worte am Grabe und in der Kirche und die erhebenden Gesänge sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Dir aber, theurer Entschlafener, rufen wir ein „Gede Dank“ in die Ewigkeit nach.

Die tieftrauernden Hinterlassenen. Christiane verm. Göpfert.

Berthelsdorf, den 20. Septbr. 1898.

Für die wohlthunenden u. ehrenden Beweise liebevoller Theilnahme beim Heim- gange unseres guten Vaters

Friedr. Leberecht Kunze,

gepr. Kupf- und Waffenschmied, sowie für die trostreichen Worte am Grabe und den reichen Blumenschmuck sagen wir unsern

herzlichsten Dank.

Sangenau, den 21. September 1898.

Die trauernden Hinterlassenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren Entschlafenen Urgroß- Groß- und Schwiegervaters, des pens. Wäp- steigers

Carl Friedrich Schneider sagen wir Allen für die zahlreiche Begleitung und den herrlichen Blumenschmuck unsern herzlichsten Dank.

Freiberg-Fürstenthal, den 20. September 1898.

Die trauernden Hinterlassenen.

Dank.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns bei dem frühen Heimgange unseres lieben, herzenguten Sohnes

Otto Butze

von Nah und Fern zu theil geworden sind, sagen hiermit Allen den herzlichsten Dank.

Erbsdorf, d. 19. Sept. 1898.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Herausgeber und Verleger: Braun und Maudisch in Freiberg. — Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Georg Burdhardt in Friedeburg, für den Inseratentheil: Theodor Wagner in Freiberg. — Rotationsdruck: Buchdruckerei und Verlagsanstalt Ernst Maudisch in Freiberg. — Fernsprech-Anschluß: Nr. 7. — Telegramm-Adresse: Anzeiger FreibergSa.

Anzeigen müssen für die Abendsausgabe bis spätestens 11 Uhr Vormittags in der Expedition eingehen. Später abgegebene gelangen erst im nächsten Blatt zum Abdruck. Eine Bürgschaft für das Erscheinen der Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen kann nicht gewährleistet werden.